

Die Bote aus dem Pfaffen-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Ferienj Nr. 23.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Epenberg, Landesgut und Postenbahn wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Text die Zeile 60 Pf.; älteste Stelle 75 Pf.

Girschberg, Donnerstag, den 13. April 1916

Nr. 103

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 75 Pf.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Pf.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preussischen: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Director A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Pfaffen-Gebirge“.

Asquiths Rede. Englands Schiffsraumnot. — Sarrail geht.

Herr Asquith hat in Erwiderung der Reichskanzlerrede abermals den Mund bedeutend aufgetan und erneut betont, England wolle so lange nichts vom Frieden hören, als bis „die militärische Herrschaft Frankreichs ganz und endgültig vernichtet“ sei. Nicht länger dürfe das „überwältigende Gebot“ einer Regierung maßgebend sein, die „von einer Militärlaste kontrolliert“ werde. Wir nehmen an, daß Asquith Deutschland meint, und fragen dann erst, wo denn England oder irgend eine andere Macht Deutschlands „übermächtiges Gebot“ zu spüren bekommen hat. Seit, während des Krieges, — da mag es der Fall sein, aber das konnte doch Herr Asquith nicht voraussehen. Asquith stellt aber auch noch ein anderes Ziel auf. Die Verbündeten wollen nämlich, so sagt er, ein „internationales System, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellt“. Ob Asquith uns in dieses System einschließen will, ist aus seiner Rede nicht ersichtlich. Wir können es nicht annehmen, denn wir sind doch schon zu unzähligen Malen als gänzlich unzulässig gebrandmarkt worden. Aber uns ganz auszuscheiden wird Herrn Asquith doch ziemlich schwer fallen. „Internationale Probleme sollen durch freie Verhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen“, sagt Herr Asquith. Er meint natürlich: unter den von England festgestellten Bedingungen. Aber der „Nieuwe Courant“ hat schon recht: das sind lauter allgemeine Phrasen, mit denen garnichts anzufangen ist. Die Herren der Entente sollten etwas deutlicher reden, nachdem der deutsche Reichskanzler deutlich geredet hat, sagt mit Recht das holländische Blatt. Und da weiß Asquith nur eins zu sagen: Das alte Belgien soll wieder aufstehen! Aber er meint selbstverständlich das alte Belgien unter englischer Vormundschaft. Und das müssen wir nun mit aller Bestimmtheit doch ablehnen. Und König Georg hat genau ebenso verschwommen geredet wie Asquith. Wenn der „Nieuwe Courant“ aus den Reden des Reichskanzlers und des Herrn Asquith dort einen Klang guten Willens und hier den unverkennbaren Anfang einer Annäherung herauslesen will, so mag er inbezug auf die Reichskanzlerrede Recht haben, nicht aber inbezug auf die zweite Rede, denn verschwommene Phrasen können wir nicht für den Anfang einer Annäherung halten.

Weit eher sind wir geneigt, die Erlaubnis der italienischen Regierung, daß die öffentlichen sozialistischen Volksversammlungen für den Frieden agieren dürfen, für den Anfang einer Annäherung zu halten. Es fragt sich nur, was diese Versammlungen für ein Ergebnis haben werden. Vorläufig hat nun einmal immer noch das Schwert das Wort.

Die Franzosen haben verzweifelte Versuche gemacht, das Gelände, das wir südlich des Forges-Bach zwischen den Dörfern Saucourt und Béhincourt gewonnen haben, wiederzugewinnen. Aber es war verlorene Mühe: das Gelände, und mit ihm „Alsace“

und „Lorraine“ blieb fest in unserer Gewalt. Der Feind holte sich nur neue schwere Verluste und erbrachte mit seinen Gegenstößen nur der Beweis, wie wertvoll ihm die entrissenen Stellungen waren, wie schwindelhaft das Gerede von der „freiwilligen Räumung“ war. Tatsächlich hatten die Truppen um Béhincourt — das bestätigen uns Befehle, die wir bei Gefangenen auffanden — den Auftrag, die Stellung bis zum Aussterben zu halten. Sie haben in dem blödsinnig so gleichgültig behandelten „Vorsprung“ einen Pfahl in unserer Front, der bei Gelegenheit wohl noch tiefer in unsere Linien hineingetrieben werden sollte. Seit sehen sie sich auf ihrer berühmten Höhe 304, an deren Abhängen wir uns übrigens auch schon eingenistet haben, vom Walde von Avocourt wie vom Toten Mann aus flankiert. Und die wenigen Punkte, die sie noch in der Flanke des „Toten Mann“ südlich des Rabenwaldes hatten, schwinden ebenfalls dahin. In der Nacht zum Dienstag gelang es erneut, den Feind aus einer Reihe von Blockhäusern zu werfen. Ein französischer Versuch zum Gegenangriff aus Richtung Chantancourt (östlich Ešnes) scheiterte aber gänzlich, er geriet unter das Feuer unserer Batterien vom östlichen Maasufer her. Und auch darin zeigt sich die Wirkung unseres siegreichen Vorgehens zu beiden Seiten der Maas: konnte der Feind bisher vom Westen her auch unsere weiter nach Süden vorgeschobenen Stellungen auf dem östlichen Maasufer flankieren, so wird ihm diese Möglichkeit mit dem Zurückweichen auf die zweite Verteidigungsstellung genommen. Wir aber erhalten jetzt die Möglichkeit, feindliche Angriffsversuche auf dem westlichen Maasufer von dem Maasbogen bei Chantpneuville unter Feuer zu nehmen. Auch auf dem Ostufer der Maas machte der Feind vergebliche Anstrengungen, uns das am Pfefferhügel gewonnene Gelände wieder zu entreißen. Wir hielten es fest und vermochten sogar südlich Douaumont weitere feindliche Verteidigungsanlagen auszuräumen.

Die krampfhaften Versuche der französischen amtlichen Berichte, unsere Erfolge dadurch zu verkleinern, daß man sie als belanglose Teilerfolge im Rahmen eines gescheiterten allgemeinen Angriffs der Unseren hinstellt, richten sich selbst. Immer sehnsüchtiger schaut das französische Volk nach den Verbündeten aus, aber die, welche zuerst helfen könnten, die Briten, tun weiter nichts, als die Trichterstellung von St. Eloi immer und immer wieder anzugreifen. Französische Sprengungen in dem unmittelbaren an den Maasabschnitt anschließenden Teil der Argonnen (Bauquois—La Fille Morte) endeten mit einem gänzlichen Mißerfolge.

Seit Beginn dieses Monats sind 22 Schiffe mit mehr als 80 000 Tonnen Rauminhalt versenkt worden. Im Januar dieses Jahres waren es rund 20 000, im Februar rund 40 000 und im März rund 100 000 Tonnen. Geht das Zerstörungswert im bisherigen Tempo des April weiter, dann kann man für diesen Monat mit rund einer Viertel Million Tonnen rechnen. Die Rück-

wirkung auf den Frachtenmarkt steigert sich naturgemäß im Laufe der Zeit auch im Falle gleichbleibender Verlustzahlen in erhöhtem Maße. Umso mehr aber wird die Wirkung fühlbar, wenn die Verlustzahlen sich in steigender Richtung bewegen sollten. So wird es erklärlich, daß England sich in seiner Notlage nach allen nur erreichbaren Ersatzfahrzeugen umschaut. Im Unterhause wurde denn auch schon die, wie es scheint von der englischen Regierung bestellte Anfrage laut, ob die britische Regierung nicht den neutralen Ländern den Vorschlag machen wollte, die in ihren Gewässern liegenden Schiffe der Zentralmächte in Verwendung zu nehmen. Wie auf ein nur abgewartetes Stichwort sagte Lord Cecil darauf sofort sein Sprüchlein auf. Erst tat er, als wollte er den Neutralen in diese Frage nicht dreinreden. Sie müßten sich darüber schlüssig werden, meinte er mit einer höflichen Gebärde, die die Unabhängigkeit der Neutralen respektieren sollte. Gleich darauf holte er zu einem um so plumperen Beeinflussungsversuch aus. Die neutralen Regierungen müßten sich, — so predigte er ihnen mit dreifacher Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten, — allerdings klarmachen, daß durch die deutschen Zerstörungen auch der Handel der Neutralen in Mitleidenschaft gezogen würde. Sollten nun diese Regierungen — man hört den wilden Notschrei, der selbst die Aufreizung der andern übertönt! — Vorschläge machen, um die von ihnen in Dienst gestellten feindlichen Schiffe vor Beschlagnahme zu schützen, so würde die britische Regierung diese Anregungen sorgfältig prüfen. Das heißt, sie würde den frechen Raub mit Jubel begrüßen und billigen.

Dieser Wink mit dem Zaunpfahl an die neutrale Adresse, diese bettelnde Aufforderung zum Diebstahl, ist recht bezeichnend für die britische Bedrängnis. England stößt die Neutralen geradezu mit der Nase darauf, sich der deutschen Schiffe ungentert zu bemächtigen. Es souffliert ihnen die Berechtigung durch den heuchlerischen Hinweis auf die angebliche Schädigung ihres eigenen (von England überall schifanierten) Handels. Es sichert ihnen für diesen Fall Schonung selbst der feindlichen Schiffe zu, wozu es nach den geltenden Bestimmungen sich sonst nicht für verpflichtet erachtet, da es einen Flaggenwechsel während der Kriegsdauer nicht anerkennt. Aber die Abhilfe der Frachtraumnot ist in gegenwärtiger Zeit für England unweit wichtiger als die Bekämpfung und Vernichtung der feindlichen Handelsschiffe. Die Neutralen werden sich die Angelegenheit wohl gründlich überlegen, und die Londoner Einladung, „das Ding zu drehen“, während John Bull „Schmiere steht“, wird ihnen eher eine Warnung als eine Verlockung erscheinen. Sie wissen, daß die Stunde des Gerichts früher oder später kommen wird. Ein so leichtes Spiel wie in Portugal wird England bei ihnen jedenfalls nicht haben.

Wie eine noch durchsichtlichere Einladung an die Vereinigten Staaten klingt schon die Meldung aus Kanada, daß dort mindestens 80 Schiffe fehlen, um die in den Häfen aufgestapelten Gütermengen wegzuschaffen. Zunächst forderten die kanadischen Reeder von ihrer Regierung den beschleunigten Neubau von Schiffen. Das sei aber in Kriegszeiten leichter gesagt als getan.

Wenn Englands viel gerühmte und noch mehr überschätzte Staatsmänner schon zu so grobschlächtigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, die aller Welt die britischen Verlegenheiten entschleiern, dann muß es schlimm um ihre Sache stehen.

Aber nicht nur die Uboote, auch die Zeppele ne haben geradezu grausig gehaust gegen die englischen Kriegsmittel. Ganze Häuserblöcke in den Industriebezirken sind zusammengestürzt, und die englische Bevölkerung soll in einer wahren Raserei sein darüber, daß wirklich Krieg ist. Diese Stimmung kann sich nun aber doch nicht gegen die Deutschen richten, also wird es sich wohl früher oder später gegen das englische Kabinett entladen, — was dieses übrigens reichlich verdient hat. Die Zeppele werden aber auch wiederkommen, und zwar sicher in vermehrter und verbesserter Auflage.

Unsere Vermutung, daß die Wendung im englischen Kriegsbericht über Mesopotamien, daß die Engländer dort „nicht hätten durchbringen können“, wohl eine englische Niederlage bedeuten würde, hat sich umgehend bestätigt, denn in der Tat haben die Engländer in einer sechsständigen Schlacht bei Telahie über 3000 Mann eingebüßt, ein schwerer Schlag für Kitchners Nachfolger und den noch immer in Kut el Amara sitzenden

Townshend. Wir beglückwünschen unsere tapferen türkischen Waffenbrüder und uns selbst zu diesem schönen Erfolge.

Sarrail geht, — ob zu dem Zwecke, Verdun zu retten, ist noch nicht ersichtlich. Jedenfalls verläßt er Saloniki, und das stärkt die Stellung der Entente auf dem Balkan keineswegs. Sarrails Nachfolger Simon übernimmt eine böse Erbschaft.

Das italienische Volk darf für den Frieden agitieren.

tu. Lugano, 12. April. (Morgenpost.) Die italienische Regierung hat die für den 1. Mai in ganz Italien einberufenen Volksversammlungen der sozialistischen Partei zugelassen. Die sozialistischen Blätter fordern die Bevölkerung auf, durch einen Massenbesuch der Versammlungen für den Frieden zu agitieren. In Rom finden über 30 Versammlungen statt.

Italien gegen einen Zollbund?

tu. Lugano, 11. April. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen längeren Artikel des früheren Schatzministers Luzzatti über die Absicht Englands, einen großen Schutzollbund zu schaffen. Augenscheinlich befürchtet Luzzatti, daß dieser Plan für Italien von Nachteil sein könnte. Die Bildung einer allgemeinen Zollunion gegen die feindlichen Zentralmächte sei ein Programm, das sich leichter ankündigen als in die Tat umsetzen lasse. England müsse jetzt sehen, daß die Vernachlässigung seiner Landwirtschaft auf Kosten der Industrie sich räche, indem es dadurch in gewissen Erzeugnissen von Deutschland abhängig geworden sei. Der Freihandel habe England reich gemacht, jetzt aber müsse es Buße zahlen. Das Problem einer Zollunion aller Verbündeten bedürfe noch einer sehr gründlichen Vorprüfung.

Asquith und König Georg.

wb. London, 11. April. (Mentermeldung.) Asquith sagte in seinem Triumpfspruch auf den Präsidenten der französischen Republik bei dem geistigen Festmahl zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments:

In den letzten Tagen hat der deutsche Reichskanzler wiederum an die Sympathien der neutralen Welt für den schweren Fall von Deutschland (Seiterkeit), als vielfach mißverstandenen Friedensfreund appelliert. Der Kanzler erklärt, daß er am 9. Dezember seine Bereitwilligkeit geäußert habe, auf Friedensverhandlungen einzugehen, daß aber der Feind damals ebenso wie jetzt ablehnte, sich auf so etwas einzulassen. Asquith zitierte die Worte des Kanzlers, um zu zeigen, daß dieser mit „Bereitwilligkeit“ meinte, daß die Friedensvorschlüge von der Entente ausgehen, und die Entscheidung beim Kanzler beruhen sollte. Er fuhr fort: Man will mit anderen Worten von uns, daß wir die Haltung des Besten gegenüber dem siegreichen Gegner einnehmen, aber wir sind nicht besiegt. (Beifall.) Wir werden auch nicht besiegt werden, und die Alliierten sind durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen.

Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchführung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekannt gegeben. Ich sagte u. a., daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken werden, bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgültig vernichtet ist. Der Kanzler zitiert meine Worte zuerst falsch und fährt dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerrern. Großbritannien und auch Frankreich trauen nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu erdrosseln oder um es von der Karte Europas wegzuwischen, nicht um sein nationales Leben zu zerstören oder zu verstümmeln, und sicherlich nicht, um sich in die freie Ausübung seiner friedlichen Bestrebungen hineinmischen. (!?) Wir wurden beide, hier und in Frankreich dazu genötigt, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Falle Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bilde und eine Oberherrschaft über diese erreichte. Deutschland hat während der letzten zehn Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohungsvorschriften zu machen, und durch die Verletzung der Neutralität Belgiens hat es bewiesen, daß es sein Uebergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zerstört. Die Absicht der an dem Krieg beteiligten Verbündeten ist, diesen Versuch zu nichten zu machen und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicher stellen wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen, und daß eine solche Übereinkunft nicht

sänger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehalten und beherrscht wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Auf das Schicksal Belgiens, Serbiens und Montenegro's bezugnehmend, sagte Asquith, daß die Verbündeten nicht nur Schützer von Vertragsrechten, sondern auch von unabhängigen Staaten und der freien Entwicklung schwächerer Länder seien. (Beifall.) Es gebe kaum einen größeren Eynismus, als wenn der deutsche Kanzler beanspruche, daß Deutschland vor allen Mächten darauf bestehen müsse, verschiedenen Nationen Gelegenheit zu freier Entwicklung innerhalb des Rahmens ihrer Mutterprache und ihrer nationalen Individualität zu geben. Der Versuch, Preußisch-Polen zu germanisieren, sei während der letzten Jahre hartnäckig betrieben worden, und dies sei das größte Fiasko der preußischen inneren Politik gewesen. Was sollte wohl das vlämische Volk von der Aussicht denken, die ihm vom Kanzler gestellt wurde, nachbarlich mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, die ihre Kirchen verbrannten, ihre Städte plünderten, ihre Felder vernichteten und ihre Freiheiten niedertraten? (?)

Asquith fuhr fort: Meine Antworten den Kanzler ist sehr einfach: die Verbündeten wünschen und sind entschlossen, das alte Belgien wieder erstehen zu sehen. (Beifall.) Es darf nicht dauernd unter dem leichtfertigen und verruchten Angriff auf seine Freiheit leiden und was niedrigergerissen wurde, muß wiederhergestellt und aufgebaut werden. (Lauter Beifall.)

Asquith sprach sodann von dem hinterden, schwächlichen Versuch des Reichskanzlers, die Unterseebootkriegführung zu rechtfertigen und sagte: Wenn die Alliierten ihre Herrschaft zur See dazu benutzen, wirtschaftlichen Druck auf die Feinde auszuüben, so bedienen sie sich eines Rechtes, das für Kriegführende von jeder kriegführenden Macht in der alten und neuen Welt anerkannt ist, und sie haben sich bemüht und bemühen sich noch, soweit als möglich die daraus erfolgenden Unannehmlichkeiten für den neutralen Handel zu mildern. Sie sind bereit, die Gerechtigkeit aller ihrer Maßregeln zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie mit den Grundsätzen und dem Geist des auf die Entwicklungen des modernen Krieges angewandten Völkerrechts übereinstimmen. Diese Maßregeln wurden mit genauester Berücksichtigung der Menschlichkeit durchgeführt, und so viel wir wissen, kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, daß durch die Blockade der Verbündeten das Leben eines neutralen Untertanen verloren ging. (Beifall.) Die deutsche Unterseebootkampagne wurde lange vor unserer königlichen Verordnung vom März 1915 begonnen und entwickelt, und sie wurde rücksichtslos durchgeführt, sowohl gegen Neutrale wie gegen Kriegführende und mit rücksichtsloser Verletzung des Völkerrechts und der Menschlichkeit. Asquith schloß: Können wir nicht dankbar sein, daß wir zur Feststellung und Verteidigung unserer Sache nicht zu solchen Entstellungen der Tatsachen und zu solchen Sophistereien genötigt sind, wie sie vom Kanzler vorgebracht wurden? Wir Alliierten kämpfen Seite an Seite für eine große Sache mit würdigen Mitteln, reinen Händen und reinem Gewissen (Beifall) und Seite an Seite haben wir ebenso wie den Willen auch die Macht, die Freiheit Europas zu verteidigen. (Lauter Beifall.)

wh. London, 12. April. Der König empfing im Buckinghampalast die hier eingetroffenen französischen Parlamentarier und hielt an sie folgende Ansprache: Ich heiße Sie willkommen als Mitglieder der geeinigten Körperschaft einer großen Republik, mit der in enger Vereinigung gegenseitigen Vertrauens verbunden zu sein ich mich freue. Diese Verbindung wird, wie ich hoffe, dauernd sein. Ein Besuch wie der Ihrige, trägt dazu bei, in beiden Völkern den Gedanken an ein herzliches Zusammenarbeiten, in dem sie sich betätigen, noch näher zu legen. Wenn Sie einige Orte, an denen Munition hergestellt wird, besuchen, werden sie selbst sehen, wie wir alles einsehen, um Heer und Marine mit allem Nötigen zu versehen. Wenn Sie mit den Bewohnern unserer Städte sprechen, werden Sie erfahren, welchen Anteil sie nehmen an den Leiden, die ein grausamer Eindringling der unschuldigen Bevölkerung einiger Ihrer nördlichen Distrikte auferlegt, und wie man die glänzende Tapferkeit und Ausdauer des ganzen französischen Volkes bewundert. Sie werden auch selbst sehen, wie einstimmig das Volk dieser Inseln ohne Unterschied der Klasse, des Standes oder der politischen Partei entschlossen ist, den Krieg fortzusetzen, bis jene Bedrohung mit einem Ueberfall, die lange den Himmel Europas verdunkelte, und die die Aussicht für Frieden und Fortschritt entzöndete, endgültig aus dem Weg geräumt ist. Die Allianz der Mächte, die das vollbringen wird, beruht nicht nur auf dem gemeinsamen Interesse, dieser Bedrohung ein Ende zu machen, daß sie alle, auch die schwergeprüften Länder, Belgien, Serbien und Montenegro, wiederhergestellt werden, sondern beruht auch auf den gleichen Idealen. Freiheit und Frieden sind die Ideale des britischen Volkes, hier in der Heimat und in den Kolonien. Wir wünschen und diesen Sieg für uns selbst und wünschen ihn auch für die anderen Nationen. Wir glauben, daß in seiner Ausbreitung allerwärts die besten Hoffnungen für die Zukunft der Menschheit liegt. Für Freiheit und Frieden kämpfen wir Seite an Seite in dem Glauben, der heute stärker ist

als je, als beim Beginn des Krieges und der lautet, daß der Sieg die Sache des Rechtes krönen wird.

tu. Haag, 12. April. (B. L.) Der „Nieuwe Courant“ sagt zu der Antwort Asquiths auf die Rede des deutschen Reichskanzlers: Asquith hat Gelegenheit gehabt, eine genaue Aufklärung über das Wort, das zwischen den beiden Parteien steht, geben zu können, das Wort: „Vernichtung des preussischen Militarismus!“ Er hat das nicht getan, ebenso wie der deutsche Reichskanzler nicht vollständig über Belgien war. Dennoch ist in der Rede des Reichskanzlers ein Klang guten Willens zur gegenseitigen Annäherung, der nicht vollkommen unvereinbar mit dem Standpunkt der Alliierten scheint. Ebenso liegt in Asquiths negativer Erklärung des Ausdrucks „Vernichtung des preussischen Militarismus“ der unverkennbare Anfang einer Annäherung.

wh. London, 12. April. Wie Reuters meldet, setzten heute früh die französischen Senatoren und Deputierten ihre Konferenz mit den britischen Kollegen fort. Morgen werden sie ihre Rundreise durch das Land beginnen.

tu. Haag, 11. April. (Trk. 3.) Der heute eingetroffene Manchester Guardian vom Sonnabend enthält einen bemerkenswerten Leitartikel über die Reichskanzlerrede. Er sagt u. a.: Die Reichskanzlerrede sei eine Kriegsrede und der „Vorwärts“ gebe offen zu, daß sie den Frieden nicht fördern werde, aber die Bedingungen für den Frieden und selbst für die Vorbereitungen für den Frieden seien noch nicht gegeben. Aber trotzdem würde es nichts schaden, wenn einer der Staatsmänner der Entente nun seinerseits von der rhetorischen Wolkenshöhe herabsteigen und einige tatsächliche Anzeichen dafür geben wollte, was sie für richtig halten, um den zukünftigen Frieden Europas zu sichern. Bis jetzt sind die einzigen klaren Vorschläge gewesen, die gänzliche Wiederherstellung Belgiens und Serbiens, für die wir feierlich unsere Ehre eingesetzt haben. Aber diese beiden Punkte stellen lediglich den Zustand wieder her, wie er vor dem Kriege war und bedeuten lediglich das Minimum der Forderungen der Verbündeten. Die Fragen, die sich weiter ergeben, gehen über diese beiden Ziele hinaus, unsere Staatsmänner werden über diese hinausliegenden Ziele nachgedacht haben, auch darüber sich wahrscheinlich untereinander ausgesprochen haben, und es würde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie in der Lage wären, dem Publikum zeigen zu können, daß sie zu einem entscheidenden Erkennen der Tatsachen gekommen sind, und daß sie imstande wären, unseren eigenen Nationen und den Neutralen etwas Substantielleres vorzulegen, als diese allgemeinen Phrasen, die sich wahrscheinlich mehr an den Feind wenden, als an unsere eigenen Freunde.

Die drei Heerführer.

tu. Amsterdam, 12. April. Wie der Londoner Gewährsmann des hiesigen Korrespondenten der Post. Ztg. meldet, fand im Anschluß an die Pariser Konferenz noch eine besondere Besprechung zwischen Foffre, Kitchener und Cadorna über die Lage bei Verdun statt. Foffre forderte dringend Verstärkungstruppen, die aber Kitchener ablehnte. Cadorna war bereit, ein kleines Kontingent zu stellen, was aber keinen Einfluß auf die Ereignisse hätte ausüben können. Daraufhin ordnete Kitchener telegraphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Herren faßten den Entschluß, alles zu unternehmen, was dem deutschen Druck auf Verdun abzulassen geeignet ist. (?)

Die deutschen Reserven.

wh. Bern, 11. April. Der Bund gibt die Nachricht wieder, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverbande die Landsturmeute der älteren Jahrgänge entlassen werden, und bemerkt, diese Meldung bestätige die auch auf andere Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

Die Lage im Osten.

Béthincourt.

wh. Stockholm, 11. April. Svenska Dagbladet schreibt über die Eroberung von Béthincourt: Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes äußerlich zufrieden, wenn man ihren Berichten glauben darf. Sabas findet, daß der 40. Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen geendet habe. Gegen derartige Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange eine große Rolle in

der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Taktik Nutzen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, sie zu studieren.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 11. April. Amtlicher Bericht vom Montag Nachmittag. Westlich der Maas ging das Bombardement im Laufe der Nacht heftig weiter. Es richtete sich im besonderen gegen die Höhe 304. Der gestern vom Feinde gegen Abend gegen den Toten Mann unternommene Angriff, der in seiner Gesamtheit mit bedeutenden Verlusten für den Feind abgeschlagen wurde, gestattete den Deutschen auf einer Länge von ungefähr 500 Metern in einen vorgeschobenen Schützengraben der Höhe 295 einzudringen. Wir machten etwa 100 Gefangene. Westlich der Maas wurde im Laufe der Nacht sehr lebhaft in dem kleinen Gehölz von Fontaine St. Martin östlich Bachoraville gekämpft. Wir machten in den feindlichen Verbindungsgräben südlich des Dorfes Douaumont Fortschritte. In der Boevre Bombardement der Dörfer am Fuß der Maashöhen. Es bestätigte sich, daß am 9. April in der Gegend von Verdun seitens des Feindes ein erster großer und allgemeiner Offensivversuch unternommen wurde, der sich auf eine Front von über zwanzig Kilometer erstreckte. Der Gegner, der kein greifbares Ergebnis erreicht hat, vor allem nicht im Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen, hat Verluste erlitten, von denen die vor den Linien angehäuften Leichen zeugen.

Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu melden.

Amtlicher Bericht vom Montag Abend. In der Gegend von Roye wurde eine starke, feindliche Erkundungsabteilung durch unser Gewehrfeuer zerstreut, bevor sie unsere Drahtverhaue erreicht hatte. Nördlich von Andechy in den Argonnen richtete unsere Artillerie an deutschen Anlagen ernstlichen Schaden an. Nördlich von La Sarazée beschossen wir mit unserer Artillerie energisch den vom Feinde besetzten Teil des Waldes von Avocourt. Westlich der Maas dauerte die Beschlebung im Laufe des Tages mit wachsender Heftigkeit an. Gegen Mittag richteten die Deutschen gegen unsere Stellungen südlich des Forgesbaches einen Angriff, der aus der Gegend von Saucourt-Béthincourt hervorbrach. Trotz der Heftigkeit der Anstürme, die dem Feinde sehr ernste Verluste kosteten, hat sich unsere Linie in ihrer Gesamtheit nicht vom Platze gerührt. An unserer Front Toten Mann-Cumidres wurden Angriffsversuche, die einer kräftigen Artillerievorbereitung folgten, durch unser Sperrfeuer zum Stehen gebracht. Westlich der Maas sehr heftige Beschlebung des Pfefferhügels. Der Feind griff am Ende des Tages wiederholt unsere Stellungen im Caillette-Walde an, wurde jedoch überall zurückgeworfen. In der Boevre ziemlich große Artillerietätigkeit. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig.

Zustkampf. Am 8. April brachte einer unserer Flieger in der Gegend von Verdun im Verlaufe eines Zustkampfes einen Fokker zum Absturz, der in unsere Linien bei Esnez niederfiel. Am 9. April wurde ein anderer Fokker durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze heruntergeschossen. Das Flugzeug fiel in der Boevre in die deutschen Linien nieder. Ein dritter Fokker landete in unseren Linien in der Champagne. Das Flugzeug ist unbeschädigt, der Flieger wurde gefangen genommen. Heute nachmittag überflog ein deutscher Flieger Ranch und warf zwei Bomben ab, die keinen bedeutenden Sachschaden anrichteten.

tu. Genf, 11. April. (L.A.) Die zweite Fokkernote wurde gestern mit mehrstündiger Verspätung ausgegeben. General Petain erhoffte eine Abschwächung des ungünstigen Pariser Eindrucks seiner ersten Meldung über die deutschen Fortschritte zwischen Avocourt und Cumidres durch

einen, wenngleich geringfügigen Abwehreffolg. Aber auch ein solcher ist ausgeblieben. Der seit Sonnabend mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der berühmten Höhe 304 und den anderen noch französisch gebliebenen Höhen drohenden Gefahren, die Annäherung der Deutschen an den Schlüssel vom General Vertraut als enorm wichtig bezeichneten französischen Stützpunkt, das Dorf Avocourt, endlich die stark bedeutungsfähige allerdingste Neukerbung Petains, daß sich die Verteidigungslinien südlich des Forgesbaches nur im großen ganzen behaupten ließen, dies alles macht dem Verfasser der auf Befehl allezeit optimistischen Savasnoten seine heutige Arbeit besonders schwierig.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 11. April. Amtlich wird verkündet: Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschloß planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front; so fanden im Küstensaub Dumeberer Südteil von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Ghrätschen in Kärnten St. Kathrein und Ugolovich (im Kanal-Tal), in Tirol Leviso und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Sveser, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg gegen England.

Der Schaden der Zeppeline.

wb. Bern, 11. April. Das Berner Intelligenzblatt erzählt aus verlässlicher Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe haben sichtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblocks sind zusammengestürzt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Krieg befindet. Rüstungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschritten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Francs.

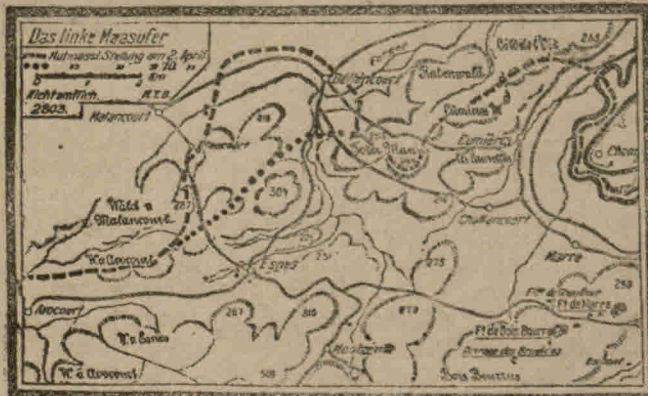
London, 11. April. „Daily Mail“ vom 4. April druckt den Bericht eines Sonderkorrespondenten des „Newyork American“ nach, dem es gelungen war, Oberleutnant Kühne vom verlorenen „L 15“ in der Gefangenschaft in Chatham zu sprechen. In dem Bericht befinden sich u. a. folgende Mitteilungen über den Verlust des Luftschiffes und die Rettung der Mannschaft:

Die Beschädigung des Luftschiffes durch feindliche Geschosse war sehr ernst, und der Führer, Kapitänleutnant Breithaupt, beschloß, so schnell wie möglich nach Hause zu fahren. Die erste halbe Stunde bewahrte der Zeppelin noch, wenn auch mit großer Schwierigkeit, sein Gleichgewicht. Dann brach etwas im Gerippe, und das Ungeheuer stürzte mit der Nase zuerst auf die See hinab. Das war um Mitternacht, und Hilfe war nirgends in Sicht, bis plötzlich ein britisches Wachtschiff aus dem Nebel auftauchte. Ueber die Bedingungen der Uebergabe hatte man sich bald geeinigt. Das Wachtschiff schickte kleine Boote zu dem Luftschiff, die dessen Mannschaft zu weit und breit übernahmen. Die Leute zitterten vor Kälte, einige waren fast ohne Kleider (deren sie sich in der Voraussetzung, längere Zeit im Wasser zu bringen zu müssen, entledigt hatten). Einer von der Mannschaft glitt bei der Uebernahme aus und fiel ins Wasser. Man versuchte ihn zu retten, aber es gelang nicht, und der Mann ertrank.

Die englische Rekrutierung.

wb. Rotterdam, 12. April. Der „Courant“ meldet aus London: Wie die „Times“ erfährt, sollen der Chef des Generalstabes und die milit. Mitglieder des Kabinet dem Kabinet in sehr deutlichen Worten mitgeteilt haben, wieviel Männer sie sofort benötigen, um die Pflichten gegenüber der Nation und den Verbündeten zu erfüllen. Das Kabinet wird nun Mittel und Wege finden müssen, diesen Bedarf zu decken (?) und wird sich nicht mehr lange damit begnügen dürfen, nur zu beraten. Es wird darauf bedacht sein müssen, daß die Opfer, die vom Volke gefordert werden müssen, auch gleichmäßig verteilt werden.

Der politische Mitarbeiter der „Morningpost“ meldet, daß Asquith mit McVenna und Chamberlain vom Kabinet mit der vorläufigen Untersuchung der Rekrutierungsfrage (!) betraut worden sind.



Ostafrika.

tu. London, 11. April. General Smuts, der englische Oberkommandierende der Streitkräfte in Ostafrika, hat erst vor einigen Wochen seine Operationen gegen die deutschen Kolonialtruppen am Viktoria-Nyanza-See und am Kilimandscharogebirge begonnen. Von größeren verlustreichen Schlachten meldet er bisher zwar nichts, sondern gab seinen Berichten den Anschein, als ob die deutschen Schutztruppen mit Leichtigkeit von seinen Leuten zurückgeschlagen würden. Mit Rücksicht darauf muß es nun aber sehr auffallen und nachdenklich machen, daß der General schon am 24. März ein Telegramm an die Presse in Kapstadt geschickt hat, in dem er die südafrikanischen Zeitungen auffordert, einen Aufruf an die Männer der Union zu veröffentlichen, worin der englische Oberbefehlshaber die südafrikanischen Männer in berebten, feurigen Worten auffordert, in das Expeditionskorps einzutreten, damit für jeden gefallenen Soldaten sofort ein Ersatz da sei! Das klingt doch stark danach, als ob die Kämpfe in Ostafrika infolge der Tapferkeit der deutschen Schutztruppen schon viele britische Soldaten gekostet hätte und die Smuts-Expedition bisher nicht der erwartete militärische Spatiergang gegen Ostafrika gewesen ist.

Der Ubootkrieg.

tu. Berlin, 11. April. (B. Z.) Nach den bis heute morgen eingelaufenen Nachrichten sind seit dem 1. April über 80 000 Tonnen feindlicher Handelsschiffe versenkt worden. Im Laufe des Januar sind rund 20 000, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes vernichtet. Im Laufe des Monats März sind etwa 50 feindliche Handelsschiffe mit rund 100 000 Tonnen, davon etwa 75 000 durch Uboote, versenkt worden. Dazu kommen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen.

wb. London, 11. April. (Neutermeldung.) Der Dampfer „Ellahton“ (3796 Tonnen) wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet.

wb. Nizza, 11. April. Der englische Dampfer „Bivonian“, der aus New Castle hier eingetroffen ist, hatte 9 Mann der Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot torpedierten französischen Segelschiffes „St. Hubert“ an Bord.

wb. Genf, 11. April. Einer Meldung aus Biarritz zufolge hat der dänische Dampfer Atlant 36 Ueberlebende von dem torpedierten spanischen Dampfer „Santanderino“ im Hafen Socoa gelandet. Vier Passagiere seien ertrunken.

tu. Budapest, 11. April. Reuter meldet aus San Sebastian: Nach einem Telegramm aus Bilbao hatte das deutsche Unterseeboot der Mannschaft des „Santanderino“ 15 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes gegeben.

tu. Kopenhagen, 11. April. Der dänische Vizekonsul in Cagliari drahtet: Der Dampfer „Sankt Bernborg“ wurde am 5. April nachmittags auf offener See von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert, dessen Führer der Besatzung 15 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes gewährte. Die Besatzung langte am nächsten Morgen wohlbehalten in Cagliari an.

wb. London, 12. April. Lloyd meldet: Der italienische Dampfer „Union“, 2367 Tonnen, ist torpediert worden. Der zweite Steuermann und ein Matrose wurden von einem englischen Patrouillenboot gefolgt, die übrige Besatzung soll von einem französischen Torpedobootszerstörer aufgenommen worden sein.

tu. Berlin, 11. April. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, wurde dem Oberleutnant zur See Otto Steinbrink, Kommandant eines Ubootes, der Orden Bourle mérite verliehen.

wb. London, 10. April. Unterhaus. Haslaw fragte, ob die Regierung angesichts der fortwährenden Zerstörung von Handels- und Passagierschiffen ohne Warnung durch den Feind und ebenso der Vernichtung von neutralen Schiffen erwägen wolle, ob es nicht angezeigt sei, den neutralen Regierungen den Vorschlag zu machen, den Verlust an Tonnage durch Verwendung feindlicher Schiffe weit zu machen, die in neutralen Häfen interniert seien. Lord Robert Cecil erwiderte, die britische Regierung erwäge die Frage. Ueber die Indienststellung feindlicher

in neutralen Häfen liegender Schiffe müsse in erster Linie von den neutralen Regierungen selbst entschieden werden. Bei ihrer Entscheidung würden die neutralen Regierungen zweifellos den Umstand in Betracht ziehen, daß die Vernichtung von Handelsschiffen durch die Verringerung der Welttonnage den Handel der Neutralen nicht weniger verübte, als den der Kriegführenden. Vorschläge der neutralen Regierungen zur Sicherung feindlicher Schiffe, die von den Neutralen in Dienst gestellt würden, vor Beschlagnahme würden von der britischen Regierung sorgfältig erwogen werden.

tu. Haag, 11. April. (B. Z.) Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal, daß sich auch in Kanada Schiffsräumangel bemerkbar macht. Um die in den Häfen aufgestapelten Gütermengen zu transportieren, werden 80 Dampfer mehr erforderlich sein, als jetzt zur Verfügung stehen. Eine Vereinigung kanadischer Firmen hat sich an die Regierung gewendet um von ihr Unterstützung zum beschleunigten Bau einer großen Anzahl Schiffe zu erhalten. Die Aussichten dieses Planes werden jedoch sehr niedrig bewertet, zumal da sich die Herstellungskosten für Neubauten um mehr als ein Drittel gesteigert haben.

Die Minen.

wb. Berlin, 11. April. Times vom 7. April meldet an verstedter Stelle folgendes: „Ein Taucher, der das Brack der „Turbantia“ untersuchte, kehrte nach dem Haag zurück, um Bericht zu erstatten. Der Schleppdampfer, der ihn von dem Brack zurück brachte, vernichtete auf seinem Rückwege 24 treibende Minen.“

Von zuständiger Seite erfahren wir hierau: Diese Minen können nur innerhalb des Gebiets angetroffen worden sein, das nach der Erklärung des deutschen Admiralstabes vom 4. 2. 15 von deutschen Minen unbedingt frei gehalten wird. Es müssen demnach feindliche Minen gewesen sein. Die englische Nachricht stimmt übrigens auch mit letzten gemachter Beobachtungen deutscher Seestreitkräfte überein. Hiernach sind englische Minen im Gebiete Noordhinder-Maas-Schouwenbant Feuererschiffe bis Rhornvrbant festgesetzt worden, also in einem Gebiete dicht unter der holländischen Küste, wo deutsche Minen nicht gelegt werden. Die angetroffenen englischen Minen sind außerdem nur zum Teil verankert, zum andern Teil aber treibende Minen gewesen. Allein an zwei Tagen, dem 1. und 2. April, haben deutsche Seestreitkräfte im englischen Kanal 26 treibende englische nicht entschärft Minen abgeschossen.

„Sussex“ und sein Ende.

wb. Newyork, 8. April. (Funkpruch vom Vertreter des W. L. W.) „Newyork World“ sagt in einem Leitartikel: Es ist angemessen, daß die Regierung eine zeitlang die Antwort Deutschlands auf die amerikanische Anfrage betreffend den „Sussex“-Fall abwartet. Es kann trotzdem nicht viel Zweifel über den Weg bestehen, den die Vereinigten Staaten einschlagen müssen, wenn die „Sussex“ durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden ist, wie es alles verfügbare Beweismaterial zeigt. Unsere Regierung kann nicht die diplomatischen Beziehungen mit einer Regierung aufrechterhalten, die beständig ihre Zusicherungen und Versprechungen verleht. Trotz der den Vereinigten Staaten gegebenen Versicherungen laufen deutsche Uboote wieder Amok. Die deutsche Regierung ist anscheinend nicht in der Lage, ihnen Einhalt zu tun. Die Behauptungen, daß die deutsche öffentliche Meinung eine solche Beschränkung der Unterseeboottätigkeit nicht ertragen werde, machen die Lage schlimmer, statt besser. Der Kaiser hat große Mühe aufgewandt, um den Vereinigten Staaten zu versichern, daß Deutschland keine Absicht habe, Krieg gegen dieses Land zu führen. Die Vereinigten Staaten haben gleichfalls nicht die Absicht, Krieg gegen Deutschland zu führen. Zu einem Kriege kann es nur kommen, wenn es Deutschland dazu zwingt, aber es muß sich irgend ein gangbarer Mittelweg finden, zwischen den gegenwärtigen feindseligen Handlungen und freundschaftlichen diplomatischen Beziehungen, die eine beständige Lage sind. (?)

Islam.

Der türkische Generalkabsbericht.

wb. Konstantinopel, 12. April. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet:

An der Front erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Felahie, wobei sie

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Herischdorfer
Tafel-Kümmel

Ersatz für Getreide-Kümmel

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften,

mehr als 3000 Tote auf dem Kampfgelände und einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand zurückließen. Am 9. April mittags nach 1/2stündiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit seinen sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris her unsere Stellung bei Selahie an. Die Schlacht wütete während sechs Stunden. Zuerst gelang es dem Feind, unter ungeheuren Opfern in einen Teil unserer Gräben vorzudringen, aber unsere tapferen Truppen machten den eingedrungenen Feind mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihm zur Hilfe herbeieilten, und warfen die Ueberlebenden in ihre früheren Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in unseren Gräben und vor ihnen über 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagten aus, daß von den feindlichen Truppeneinheiten diejenige, die am meisten geblutet hatte, die 13. englische Division sei, die ausschließlich aus englischen Soldaten bestand, seinerzeit bei den Dardanellen gekämpft und erst kürzlich an die Front gebracht worden war. Unsere Truppen kämpften mit unvergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten am 5., 6. und 9. April und fügten ein neues ruhmreiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei.

Die Entente in Abessinien.

Berlin, 12. April. Von der russischen Grenze, 11. April, wird der „Nationalzeitung“ geschrieben: Wie aus russischen Berichten hervorgeht, wird die Entente demnächst die abessinische Regierung zur Teilnahme an dem Kriege gegen die Türkei auffordern. Eine besondere Abordnung wird sich zum abessinischen Regus begeben, um diesem die Aufforderung zu überbringen. Die abessinische Armee, die etwa 300 000 Mann stark ist, soll in der Hauptsache für Ägypten verwandt werden. Die Bevollmächtigten der Entente beim abessinischen Hofe haben in den letzten Monaten unausgesetzt auf den Regus eingewirkt, damit er seine Truppen gegen die Türkei zu Felde führe. Dem Regus sind umfangreiche Versprechungen gemacht worden. Die Initiative zu der offiziellen Aufforderung Äthopiens zum Krieg ist von Frankreich ausgegangen.

Die „Breslau“ im Schwarzen Meer.

„Morning Post“ vom 7. 4. erhält durch ihren Berichterstatter folgenden Bericht aus Petersburg vom 6. 4.: Es war eine unangenehme Ueberraschung für die Russen, daß sich die „Breslau“ wieder im Schwarzen Meer herumtreibt. So erklärt sich auch, daß türkische Regimenter, die bis vor kurzem noch in Gallipoli standen, in die Kämpfe östlich Trapezunt eingreifen konnten. Sie kamen sicherlich nicht zu Lande. Die Eisenbahn geht nur bis Angora, vielleicht Sivas, und hat zudem so wenig Kohlen wegen der von russischen Patrouillenbooten gründlich besorgten Zerstörung der Kohlenbetriebe in Aungulda, daß kaum die Rüge für dringenden Intendanturbedarf fahren können. Die Türken haben es daher offenbar gewagt, ihre Truppen aus Konstantinopel auf dem Wasserweg zu befördern, und die „Breslau“ war der Schutz.

Die türkischen Kräfte zur Verteidigung von Trapezunt betragen mehr als drei Divisionen, von denen mindestens eine zur See eingetroffen sein muß. Im ersten Viertel dieses Jahres haben russische Patrouillenboote etwa 300 türkische Küstenfahrer in den Grund geholt; aber bei zwei Gelegenheiten scheint ihre Wachsamkeit 14 Tage lang notgedrungen versagt zu haben, und zwar beide Male infolge von Flottenoperationen an anderer Stelle, nämlich an der bulgarischen Küste und in Verbindung mit den Truppenlandungen bei Atina (Lassian). Die russische Schwarzmeer-Flotte hat auch durch deutsche Uboottätigkeit Verluste und mindestens einen Marinemensch erlitten. Gerade jetzt sollen schnelle Kreuzer wieder einmal im Doel liegen und ausgebessert werden. Die Wetterverhältnisse scheinen das verzweifelte Unternehmen der türkischen Schiffe begünstigt zu haben, sodaß sie in der Tat zur Verteidigung von Trapezunt Verstärkungen heranzubringen konnten. Die russischen Kräfte stehen zwanzig Meilen von der Stadt, und ihr rechter Flügel, der sich an die See anlehnt, wurde nach amtlichem Bericht vom 5. 4. von der „Breslau“ beschossen. Die Russen hielten sich trotz alledem und konnten im Zentrum ein Grabensstück erobern.

Das Eingreifen der „Breslau“ soll übrigens nur kurz gewesen sein. Bedenkt man, daß sie mindestens 600 Meilen vom Bosphorus entfernt war, während Sewastopol nur 200 Meilen vom nächsten anatolischen Punkt Sinope entfernt liegt, so werden wohl bald befriedigende Nachrichten eintreffen. Gleichwohl darf es nicht überraschen, wenn man erfährt, daß die „Breslau“ entkommen ist, da die Aufgabe der russischen Aufklärer bei der langen Küstenstrecke schwierig ist. Indessen, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.

Saloniki.

tu. Saloniki, 11. April. (B. Z.) Die hier erscheinende Zeitung „Das neue Jahrhundert“ meldet: General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Entente-Truppen in Saloniki, ist abgerufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

tu. London, 11. April. Times melden aus Saloniki: Die bulgarischen Grenzbehörden haben dem griechischen Kommandanten in der Grenzstation Othakar mitgeteilt, daß der Personenverkehr zwischen Bulgarien und Griechenland vorläufig aus militärischen Gründen eingestellt werde. Die Post für Bulgarien und die Türkei wird durchgelassen. — An der nördlichen Grenze fanden keine neuen Kämpfe statt.

tu. Wien, 11. April. (L. N.) Der „Ibidam“ meldet aus Wien: Zwei kleine französische Transportdampfer landeten in Saloniki 8000 Mann montenegrinische Truppen.

Griechenland und der Vierverband.

wb. Amsterdam, 12. April. Reuter verbreitet folgende Athener Meldungen: Am 9. April haben sich der englische und der französische Gesandte zu dem griechischen Ministerpräsidenten begeben und mitgeteilt, daß ihre Regierungen beabsichtigen, auf der Insel Kephallania fünfzig von Korfu) namentlich auf der Reede von Argostoli, Truppen auszuschießen. Sie versicherten, daß den griechischen Hoheitsrechten Rechnung getragen werden solle. Die Gesandten eröffneten dem Ministerpräsidenten, daß zwingende Gründe ihre Regierungen veranlaßt haben, die Reede von Argostoli zu sperren, und fügten hinzu, die Maßregel sei ergreifen, um den Verkehr auf der Reede mit möglichst geringen Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und erklärte energisch, Griechenland müsse gegen die Verletzung seiner Souveränität Einspruch erheben. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung. Der englische Gesandte wurde hierauf vom König empfangen. Am 10. April haben der englische und der französische Gesandte die Mitteilung veröffentlicht, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Verteidigungszwecken vorgenommen sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Deutschland und Rumänien.

wb. Berlin, 11. April. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel: Deutsch-rumänisches Handelsabkommen: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenverkehrs abgeschlossen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausführung ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials zu gestatten und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenseitungen abhängig zu machen, sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten.

Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Die Kultur des Vierverbandes.

tu. Sofia, 11. April. (B. Z.) Das Blatt Radoss Lawows, die „Narodni Prawa“, meldet: Nach Berichten, die der bulgarischen Regierung aus Griechisch-Mazedonien zukommen, haben Truppen des englisch-französischen Besatzungsheeres die Bevölkerung bulgarischer Nationalität in ihren Häusern eingesperrt und

die Gebäude in Brand gesteckt. Die bulgarische Regierung ließ durch den Athener Gesandten Passarow eine Beschwerde übergeben, worin 65 solcher Fälle angeführt werden. Der griechische Ministerpräsident Skulubis nahm mit Entrüstung von den Grausamkeiten der Bierverbandstruppen Kenntnis und versprach, nachdrücklich für den Schutz der Bulgaren zu sorgen.

Holland.

wb. Haag, 11. April. Die Erste Kammer trat heute mittag um 1 Uhr 30 Minuten in öffentlicher Sitzung zusammen. Auf Antrag von Dr. Kuyper und neun anderen Mitgliedern wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, der Ersten Kammer dieselbe Mitteilung zu machen, wie der Zweiten Kammer in der geheimen Sitzung vom letzten Dienstag. Dr. Kuyper sagte, daß die Erklärungen der kriegsführenden Regierungen einen beruhigenden Eindruck machten, und er sprach der Regierung für ihr Auftreten auf dem Gebiete der äußeren Politik seine Anerkennung aus. Er betonte, daß die Erste Kammer das Recht habe, ebenso behandelt zu werden, wie die Zweite, damit sie sich ein Urteil über die Regierungsmaßregeln bilden könne, zumal es sich um internationale Fragen handele und die Regierung erklärt habe, über Daten zu verfügen, die eine Zunahme der Gefahr für die Niederlande befürchten lassen. Der Ministerpräsident Cort van der Linden erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, auch die Erste Kammer in geheimer Sitzung zu informieren. Die Regierung habe vorige Woche die Einberufung einer geheimen Sitzung der Zweiten Kammer nur deshalb für nötig erachtet, da diese Kammer ohnehin schon zusammengetreten war, während einer Einberufung der Ersten Kammer zu diesem Zwecke viel größere Bedeutung zugemessen worden wäre. — Sodann fand eine geheime Sitzung statt, die ungefähr ¼ Stunde dauerte. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum 25. April.

tu. Amsterdam, 11. April. Der Telegraaf meldet aus Leyden: Heute morgen haben hier drei Kompagnien den Dienst verweigert. Als Grund wurde zu knapper Urlaub angegeben. Der größte Teil der Mannschaften ist zum Dienst ausgerückt. Zwanzig von ihnen wurden nach dem Haag in Arrest gebracht.

wb. Amsterdam, 12. April. „Lijb“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Englische Willkür“: In der Stunde der Unruhe am 31. März haben sich wohl alle die eine Frage gestellt: Welche Macht ist es wohl, die uns die Schwierigkeiten bereitet. Diesmal besteht kein Grund für die Annahme, daß Deutschland der Ruhestörer ist. Von England kann aber nicht dasselbe gesagt werden. Das Blatt zählte alle Schikanen auf, denen Holland von englischer Seite in der letzten Zeit ausgesetzt war. Es erwähnt den Protest der holländischen Regierung gegen die unrechtmäßige Behandlung der holländischen Effekten- und Postsendungen durch die Engländer und sagt: Man kann aus alledem ersehen, wie heikel die Lage Hollands gegenüber England sein muß. Wenn auch die Torpedierung der „Tubantia“ und der „Balebang“ Eindruck gemacht haben, so sei doch zu bedenken, wie schwer England Hollands Seerechte angegriffen habe. Dabei sehe England nicht einmal das Holland angetane Unrecht ein, sondern Herr Greb erklärte, als wenn es sich um die natürlichste Sache der Welt handelte, daß die Beschlagnahme der Briefpost von Schiffen, die nach neutralen Häfen fahren oder kamen, den Zweck habe, zu vermeiden, daß die gegen den Feind angeordneten Blockademaßnahmen vereitelt werden. Nach alledem kann kein Zweifel darüber bestehen, gegen welche Nation die Vorsichtsmaßregeln am 31. März getroffen wurden.

Hindenburg.

wb. Königsberg, 12. April. Die hier eingetroffene Feldzeitung „Wacht im Osten“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an seine Armee:

Hauptquartier Ost, 7. April 1916.

Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Dienstantritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich Euch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde bisher geleistet habt, dessen Kraft nun im Erlahmen begriffen ist. Daher vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich. Der endgültige Sieg ist uns gewiß.

Verschiedenes.

tu. Budapest, 11. April. Der Bester Mond meldet aus Czernowitz: Die hiesige Franz-Joseph-Universität, an der die griechisch-orientalisch-theologische Fakultät gelehrt wird, und die seit dem Herbst des Vorjahres eröffnet ist, wird am 1. Mai ihre volle Lehrtätigkeit wieder aufnehmen. Sämtliche Universitätsinstitute und Lehrbehelfe sind trotz der zweimaligen feindlichen Invasion vollkommen intakt geblieben. Die Russen verschonten die Universität, weil sie daraus ein russisches Kulturinstitut zu machen gedachten.

wb. Davos, 12. April. Monsignore Marchetti, der Bevollmächtigte des Papstes für den Austausch von Kriegsgefangenen, besuchte die deutschen Verwundeten in Davos. Der Bevollmächtigte spendete im Namen des Papstes jedem deutschen Verwundeten Worte des Trostes und der Teilnahme.

wb. Berlin, 12. April. Die Post, Btg. berichtet: Ueber Trelleborg und Schweden kamen in Russland kürzlich ein russischer Hauptmann, zwei russische Militärärzte und 225 russische Soldaten als Austauschgefangene an. Sie sprachen sich durchweg lobend über ihren Aufenthalt in den deutschen Gefangenenlagern aus und sahen auch durchweg wohlgenährt aus.

Deutsches Reich.

— Gegen die 18 Sonderbündler. Aus Nürnberg berichtet der Vol.-Anz.: Die hierher einberufene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Bayerns beschloß einstimmig, für die Geschlossenheit der Partei einzutreten und jedem Versuch zur Gründung von Sonderorganisationen entgegenzuwirken. Der Landesvorstand wurde mit den notwendigen Schritten beauftragt.

— Hausbesitz und Kriegsgewinnsteuer. Nachdem der Hauptausschuß des Reichstages beschlossen hatte, über die grundsätzlichen Anträge zur Kriegsgewinnsteuer, soweit sie auf Erhebung einer weiteren Rate des Beitrages und auf Erhöhung der Erbschaftsteuer gingen, bis zum Schluß der ersten Lesung zurückzustellen, hat die Kommission die §§ 1 bis 6 beraten. Größere Bedeutung hatte ein Antrag der fortschrittlichen Abgeordneten, dem § 6, der bestimmt, daß erst nach dem 1. August 1914 erworbene Grundstücke zu ihrem geringeren Wert als dem Betrage der Gesteuerungskosten angefaßt werden dürfen, von denen die durch Verschlechterung entstandenen Wertminderungen abzuziehen sind, dahin zu erweitern, daß schon die infolge des Krieges nachweislich entstandenen Wertverminderungen abzugsfähig sein sollen. Der Zweck dieses Antrages ist, daß in allen den Fällen, wo Gebäude, Grundstücke, Lagerräume usw., die der gegenwärtige Besitzer vielleicht im Wege der Zwangsversteigerung oder, um solche zu vermeiden, freihändig erworben hat, um seine Hypothek zu retten, die Möglichkeit gewährt wird, die durch den Krieg herbeigeführte Wertverminderung von dem Gesteuerungswert in Abzug zu bringen. Man kann im allgemeinen annehmen, daß infolge des Krieges eine weitgehende Entwertung solcher Grundstücke entstanden ist, und es würde eine große Härte sein, wenn jemand in solchem Falle den rein fiktiven Wert in Rechnung stellen wollte, den er zur Rettung seiner Hypothek aufgewendet hat. Bedauerlicherweise fiel der Antrag, was von geringem Verständnis für die schwierige Lage des Hausbesitzers zeugt; aber es ist zu hoffen, daß in der zweiten Lesung der Kommission eine andere Auffassung Platz greift. — Zur Frage der Kriegsgewinnbesteuerung von Kunstgegenständen erklärte Staatssekretär Helfferich, daß es sich darum handle, die Hinterziehung der Kriegsgewinnsteuer durch Ansammlung von Kunst- und Luxusgegenständen zwecks späteren Verkaufs zu verhindern. Der Ausschuß beschloß, den Wert des Einzelgegenstandes auf mindestens fünf hundert Mark festzusetzen. Der Antrag auf Einbeziehung der Kunstgegenstände wurde abgelehnt. Die Bestimmung, die den Erwerb von Kunstwerken lebender oder seit dem 1. Januar 1910 verstorbener deutscher Künstler sowie im Deutschen Reich wohnender Künstler von der Einzurechnung zu dem der Kriegsgewinnsteuer unterliegenden Vermögenszuwachssteuer freilassen will, wurde gestrichen. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Kriegsvermögenszuwachses wurde entsprechend einem Rentrumsantrage von 3000 auf 1000 Mark herabgesetzt. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Vermögens blieb, wie im Entwurf, mit 6000 Mark bestehen.

— Zeitungsverbot. Die „Bommerische Tagespost“, das Organ der pommerischen Konservativen, ist durch den kommandierenden General des 2. Armeekorps verboten worden.

— Großwestr. Said Salim Pascha, der Minister des Äußern Kasil Bei, und der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich sind zu Ehrenmitgliedern, Enver Pascha, Dschemal Pascha, Talaat Bei, Marschall Freiherr von der Goltz-Pascha, Admiral von Liedow und Botschaftsrat Freiherr von Neurath zu Ehrenvorsitzenden der Deutsch-Türkischen Vereinigung ernannt worden.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschloß, das Dispositiv im Etat des Reichsamtes des Innern für Förderung des Kleinwohnungsbaus dahin zu ändern, daß es lautet: „Zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in Betrieben des Reiches und des Reichsheeres sowie für Kriegsbeschädigte und Witwen der im Kriege Gefallenen“. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Bürgerschaftswahl des Reiches auch für Kleinwohnungsbauten der Gemeinden, der Baugenossenschaften usw. zu gewähren, wurde trotz Einspruchs eines Vertreters des Reichsschatzamtes angenommen. Es wurde hervorgehoben, daß eine solche Erweiterung des Dispositivs der Reichsgelddruckung das ganze Wohnungswesen überantworten und dem Reiche gar nicht zu übersehende Lasten auferlegen würde. Im Hinblick auf die hohen Kriegskosten könne das Reichsschatzamt den Antrag beim Bundesrat nicht befürworten.

Am 15. d. M. findet in Berlin eine Zusammenkunft von Vertretern aller deutschen Kriegshilfsvereine und sonstigen Organisationen statt, welche im Laufe des vergangenen Jahres die Kriegspatenschaft über die verschiedenen Kriegsbeschädigten ostpreussischen Städte und Kreise übernommen haben. Die Zusammenkunft, welche aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht werden wird, soll in erster Linie einer Aussprache über die Ziele und Aufgaben dienen, welche den einzelnen Vereinen für ihre freiwillige Mithilfe beim Wiederaufbau und der Wiederaufrichtung der geschädigten ostpreussischen Städte und ländlichen Ortschaften erwachsen werden. Für die Sitzung steht das Erscheinen einer größeren Anzahl hoher Staatsbeamter, Vertreter von Kommunalverbänden und sonstiger führenden Persönlichkeiten in Aussicht.

Ausland.

China.

Die Nowoje Wremja berichtet nach japanischen Blättern, es seien alle Verhandlungen zwischen Japan und China infolge der in Peking bevorstehenden Veränderungen abgebrochen worden.

Der älteste Sohn Juanschitais hat sich nach Deutschland begeben. (?)

Die Gouverneure von Tschili, Tschantung und Mukden haben erklärt, daß sie dem Abgang Juanschitais nicht zustimmen, sondern gegen die Sübprovinzen die Waffen ergreifen werden, falls diese an ihren Forderungen festhalten. Die gesamte chinesische und fremde Presse Shanghais verlangt die Abdankung des Präsidenten.

Tagesneuigkeiten.

Wieder ein Mädchenmord. In der Nähe des Truppenübungsplatzes Altengrabow wurde eine weibliche Leiche mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Es handelt sich um ein 13 bis 14jähriges Mädchen. Wahrscheinlich liegt ein Lustmord vor. Dem Täter ist man auf der Spur. — In Sachen des Chemnitzer Lustmordes ist eine Verhaftung vorgenommen worden. Ueber die Persönlichkeit des Täters, der, wie bereits feststeht, ein Liebesverhältnis mit der Ermordeten unterhielt, liegt Genaueres noch nicht vor.

Rechtsanwalt Bredered in Berlin verhaftet. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Berliner Rechtsanwalt Paul Bredered, der seit 1912 unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 100 000 Mark flüchtig war, zu verhaften. Bredered, der sich seit dieser Zeit im Ausland aufgehalten hatte, ist kurz vor Ausbruch des Krieges nach Deutschland zurückgekehrt. Hier gelang es ihm, sich unter falschem Namen in die besten Kreise Eingang zu verschaffen.

Mord. Wie das Anhaltische Tageblatt aus Ballenstedt am Sarz meldet, ist die dort wohnhafte alleinlebende Witwe Baummeister heute in ihrer Wohnung in ihrem Kleiderschrank, der verschlossen war, tot aufgefunden worden. Die Leiche zeigt Würgespuren am Halse und wurde von der Gerichtsbehörde beschlagnahmt.

Der Leichensund auf dem Stettiner Bahnhof aufgefährt. Als Mörderin der Martha Franzke wurde eine gewisse Helene Bahl ermittelt, die die Franzke in der Wohnung der beiden bekannten Friseurin Johanna Elsner mit dem Rasiermesser ermordete und die Leiche dann durch einen Dienstmann in einem Korbe nach dem Stettiner Bahnhof schaffen ließ. Die Bahl beging die Tat in Abwesenheit der Friseurin (die in Wirklichkeit Johanna Ullmann heißt) und bekannte sie ihr bei deren Heimkehr mit den Worten: Ich habe ein Rasiermesser genommen und sie kalt gemacht. Sei nicht böse, ich mache alles wieder in Ordnung und schaffe die Leiche fort. Die Friseurin hat diese Mitteilungen der Kriminalpolizei gemacht. Als Motiv dürfte lediglich hier nach dem Gelde der Franzke in Betracht kommen, die nahezu tausend Mark Bargeld besessen haben soll. Von der Täterin hat man bisher keine Spur gefunden. Sie ist etwa 1,68 bis 1,70 Meter groß, vollschlank, hat

üppigen Busen, blaßes, längliches und volles Gesicht, dunkelgraue Augen mit dunkelbraunen, bogenförmigen Augenbrauen, Mund mittelgroß und etwas dicke Lippen; die Hände sind fleischig und groß, der Gang affektiert, die Stimme hell. Sie spricht ordnäre Berliner Mundart. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt. — Nach einer uns zugehenden telegraphischen Nachricht wurde in der letzten Nacht die Helene Bahl durch die Kriminalpolizei in einem Lokal in der Kläfferstraße verhaftet. Bei ihrer ersten Vernehmung bestritt sie jede Beziehung zu der Täterschaft.

Was soll man in England trinken? Die Frage, was man jetzt trinken könne, ohne mit den Kriegsvorschriften in Konflikt zu kommen oder empfindliche Kriegspreise zu zahlen, bereitet den Engländern neuerdings starkes Kopfzerbrechen. Denn nicht bloß die alkoholischen Getränke sind schwerer und nur in geringen Mengen zu erlangen, auch die unschuldigen Absale wie Pilsenerweine und Mineralwässer werden allmählich zu kostspieligen Seltenheiten. Mangel an alkoholfreien Tafelgetränken — das ist die neueste Kriegserfindung in Großbritannien. Die neuesten Verordnungen über das von den Einfuhrbeschränkungen so stark betroffene englische Wirtschaftsleben werden — den Meinungen der Sachverständigen zufolge — die Erzeugung von alkoholfreien Getränken und den Handel mit ihnen empfindlich schädigen. Der Ruckmangel verbietet eine umfangreiche Herstellung von Fruchtäpfeln und Obstweinen und der Mangel an Flaschen und Körben legt die Mineralwasserfabriken in die größte Verlegenheit. So handelt es sich also um eine Ernüchterung im wörtlichsten zu nehmenden Sinne, der England nunmehr ausgesetzt ist, da die englischen Bürger sich in nicht allzu weiter Ferne mit gewöhnlichem Wasser werden begnügen müssen. Man sieht, daß der Traum vom „Aushungern“ sich nicht in der von England erwarteten und gewünschten Weise vollzieht.

Die französische Verdun-Krankheit. Die begreifliche, kaum noch verhüllte Erregung, die sich seit Beginn der Kämpfe um Verdun der französischen Gemüter bemächtigt hat, scheint zu einer endgültigen Verwirrung der französischen Denkwelt zu führen. Von Tag zu Tag äußert sich diese Erscheinung in der Pariser Presse in immer deutlicherer, oft geradezu verblüffender Weise, sodas man nachgerade von einer Art Verdun-Krankheit sprechen könnte. Bis zu welchem Grade diese Geistesverwirrung bereits gestiegen ist, geht aus einem Artikel des „Matin“ hervor, der als eines der bedeutendsten Beispiele zu dienen vermag. In dem Pariser Heb- und Boulevard-Blatte kommt Charles Leguichet im Rahmen einer Erörterung der Lage von Verdun auch auf Mes zu sprechen, das, wie er sagt, nach wie vor wenigstens in ideellem Sinne, französisches Nationalgut sei. „Mes“, schreibt der von der Verdun-Krankheit ergriffene französische Journalist, „sollte unsere Gedanken nicht weniger beschäftigen als Verdun. Ja man kann überhaupt nicht an Verdun denken — und wer täte dies heute in Frankreich nicht? — ohne auch seine Gedanken um Mes kreisen zu lassen. Es gehört durchaus keine prophetische oder sonstwie geheimnisvoll überfinnliche Begabung dazu, um zu behaupten, daß Mes bald der deutschen Fremdherrschaft ledig werden wird, und die Feier seiner Befreiung wird zu unseren schönsten Siegen gehören.“ Wer aber glaubt, daß der „Matin“ es sich damit genügen läßt, in dem Augenblick, da unsere Truppen immer tiefer in Frankreich eindringen und das Vorstoßen auf Verdun tagtäglich seinen planmäßigen Fortgang nimmt, seinen Eroberungsgelüsten freien Lauf zu lassen, kennt dieses Blatt noch immer nicht. Denn, um die Groteske auf die Spitze zu treiben, fährt Herr Leguichet in seinem offenbar Fieberanfall folgendermaßen fort: „Mit Sorge blickt man sich nach einem Platz um, nach einem Denkmal oder einer Statue, wo wir die Kränze unseres Triumphes zu Ehren des befreiten Mes werden niederlegen können. Vergeblich sucht man in Paris nach einem sichtbaren Denkmal von Mes, das noch immer nicht, wie z. B. Straßburg, in der Hauptstadt von Frankreich verherrlicht wurde. Nur wenn man sich die beklagenswerte Tatsache vor Augen führt, daß selbst Verdun kein Denkmal in Paris besitzt, kann man es begreifen, daß Mes so vergessen wurde.“ Es gibt wohl keine Zeit, die für derartige Fieberträume schlechter gewählt werden konnte. Allerdings ist es möglich, daß Paris den Denkmalswünschen des „Matin“ irgendetwas nachgeben wird, auf alles übrige wird er nach wie vor verzichten müssen.

Aus Stadt und Provinz.

Sirchberg, den 13. April,

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag,

den 13. April:

Noch veränderlich, zuweilen windig, kühl.

Alles zur Schlachtung verkaufte Vieh ist entweder an den Schlosischen Viehhandelsverband oder an den Viehhändler Ehrenfried Rittelmann in Rabischau abzuliefern. Der Ankauf von Vieh durch Händler

und Fleischer ist keineswegs verboten. Händler und Fleischer, die Vieh aufkaufen, sind jedoch verpflichtet, das Vieh zunächst dem Viehhandelsverband anzubieten, damit der Viehhandelsverband die zur Versorgung der Seeresverwaltung erforderlichen Stücke übernehmen kann. Soweit der Viehhandelsverband von diesem Recht keinen Gebrauch macht, wird er das Vieh den Fleischern freigeben. Zur Beschleunigung der Entscheidung des Viehhandelsverbandes empfiehlt es sich, das Vieh nicht dem Kommissar, sondern unmittelbar dem Schlesischen Viehhandelsverbande, in Breslau, Lessingplatz, anzubieten.

wb. (Ueber den Verkehr mit Verbrauchs-Zucker) hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Dazu wird uns amtlich geschrieben: Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchs-Zucker eine Reichszuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und sonstigen Zucker verarbeitenden Betriebe sowie auf die Seeresverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Anstalten, dann auch in Gasthäusern, Bäckereien und Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten gegeben werden darf. Der Reichskanzler setzt die Zuckermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zugrunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Welche Mengen für den Bedarf der zuckerarbeitenden Betriebe namentlich für die Herstellung von Marmelade, Konfitüre, Fruchtzucker usw. zur Verfügung gestellt wird, wird der Reichskanzler besonders bestimmen. Abgabe und Bezug des Zuckers im Handel wird, soweit es sich nicht um den von den Kommunalverbänden zu regelnden unmittelbaren Absatz an die Verbraucher handelt, von einem noch vom Reichskanzler zu bestimmenden Zeitpunkt an nur gegen Bezugsscheine geschehen dürfen; die die Reichszuckerstelle ausstellt. Die Durchführung dieser Verordnung wird durch eine alljährlich stattfindende Bestandsaufnahme des gesamten Zuckers vorbereitet werden, die sich auch auf Privathaushaltungen erstreckt.

wb. (Die Annahme von Privatfeldpostpaketen) ist fortan für die österreichisch-ungarischen Feldpostämter 8 9 16 25 26 31 32 34 45 46 48 49 53 58 59 60 61 64 65 67 69 73 77 79 80 88 90 93 95 96 97 98 99 103 106 107 108 112 113 123 130 140 143 151 153 154 155 157 158 160 168 170 187 190 200 201 210 211 217 218 221 223 224 227 228 229 230 232 233 234 241 242 260 261 264 265 300 302 304 307 308 315 316 317 319 323 331 336 337 338 339 502 504 506 und 620 eingestellt und für die neuen österreichisch-ungarischen Stappenpostämter 266 272 273 341 342 343 344 und 345 nicht zugelassen worden. Infolgedessen dürfen auch bei den deutschen Postanstalten Pakete für österreichisch-ungarische Seeresverwaltungen, die diesen Feld- und Stappenpostämtern zugeteilt sind, bis auf weiteres nicht angenommen werden.

wb. (Zur Beschlagnahme von Weibwaren) Durch Revisionsbeamte der stellvertretenden Generalkommandos wurde festgestellt, daß mehrfach versucht worden ist, die beschlagnahmten Weibwaren durch Umarbeitung der Beschlagnahme wieder zu entziehen. Die Nachprüfung wird daher besonders scharf gehandhabt werden. Wer eine beschlagnahmte Ware der Beschlagnahme wieder zu entziehen versucht, zieht sich den gesetzlichen Strafen aus.

wb. (Fichtenharz.) Vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette wird uns folgendes mitgeteilt: Nachdem durch Erlaß des Reichskanzlers vom 29. Oktober 1915 dem Kriegsausschuß die Gewinnung von Harz in Deutschland und den okkupierten Gebieten übertragen worden war, hat der Kriegsausschuß sofort eine umfangreiche Propaganda-Werksammlung von sogenanntem Wildharz in die Wege geleitet, deren Ergebnis der deutschen Industrie zugute kommen könne. Es sind schon beträchtliche Mengen aus Fichtenharz gewonnenes Kolophonium verfügbar, weitere Mengen des Produktes fallen dem Kriegsausschuß laufend an. Das fertige Fichtenharz eignet sich gut für die Seifenfabrikation, die Herstellung minderwertiger Papiersorten, für die Brauereiwirtschaft, Dachpappenindustrie, sowie für fast sämtliche andere Harzprodukte, und in beschränktem Umfange für die Lackindustrie. Anmeldungen auf Zuteilungen sind an die Harzabrechnungsstelle, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a zu richten.

wb. (Kaffee und Tee.) Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der mehr als 10 Kilogramm Rohkaffee oder mehr als 5 Kilogramm Tee im Besitz hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Geröstet werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

wb. (Frachtbrief-Prüfungsstellen.) Militärdienstliche Frachtbefragungen zum Feldheere oder in die besetzten Gebiete werden vor ihrer Ueberführung in das Stabengebiet bei bestimmten an den rückwärtigen Verbindungen gelegenen Stationen (Weiterleitungsstellen) gesammelt, die deshalb im Frachtbrief als Bestimmungsstation anzugeben sind. Zur Erleichterung der Ermittlung der richtigen Station und zur Verhütung der Absendung von Militärgütern an unrichtige Weiterleitungsstellen hat die Seeresverwaltung am Stabe der stellvertretenden Generalkommandos, nach Bedarf auch in größeren Garnisonen mit lebhaftem milit. Güterverkehr, Frachtbrief-Prüfungsstellen eingerichtet. Die Eisenbahngüterabfertigungen an Orte einer solchen durch die Lokalblätter bekanntgegebenen Prüfungsstelle nehmen derartige Feldbefragungen sowohl von militärischen Versandstellen wie von privaten Absendern nur noch an, wenn die zugehörigen Frachtbriefe den Prüfungsstempel dieser Militärstelle tragen. — Für die übrigen Güterabfertigungen besteht eine solche Prüfungsstelle noch nicht. Nach den bisher gemachten Erfahrungen kann jedoch die vorherige Einfindung der Begleitpapiere zu allen Eisenbahnsendungen nach dem Felde nur dringend empfohlen werden. Die dadurch gelegentlich eintretende geringe Verzögerung wird durch die zuverlässigere Leitung ausgeglichen.

* (Samktertum.) Das Görlitzer sozialdemokratische Blatt berichtet: In mehreren Artikeln beschäftigen sich die Görlitzer „Neuesten Nachrichten“ mit den hiesigen Fleischermeistern, denen sie vorwerfen, daß diese ihre Ware nach auswärts liefern, die hiesige Einwohnerschaft vernachlässigen usw. Ob die Fleischermeister mit Recht kritisiert werden, soll dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß sie manches der armen Bevölkerung vorenthalten haben. Interessant ist es aber, wenn man auch erfährt, wie der ganze Streit zwischen „Nachrichten“ und den Fleischern entstanden ist — die harmlosen Leser glauben natürlich, daß die „Nachrichten“ wirklich nur aus wahrer Nächstenliebe jetzt plötzlich die Fleischer angreifen. Daß aber auf ihrer Seite und daß überhaupt die ganze Hebe gegen die Fleischer ebenso aus verwerflichem Samktertum gegen die hiesige Bevölkerung entstanden ist, wird verschwiegen, und wir wollen uns der Mühe unterziehen, auch die etwas ans Licht zu ziehen, die jetzt schreien: „Haltet den Dieb!“ und die in Wirklichkeit genau dieselben Samkter gegen das Volk sind. — Uns liegt eine Liste vor mit einer Reihe von Namen (darunter auch Gemeindevertreter), auf der verzeichnet steht, was von diesen Herren in letzter Zeit eingehandelt ist und wie sie es verstanden haben, trotz Speck- und Fettmarken sich tüchtig mit Schweinefleisch zu verproviantieren. Leute sind da verzeichnet, die tagtäglich schreiben: „Samktert nicht!“ „Sparrt an Schweinefleisch!“ Trotz ihrer Moralpredigten sind sie auf den Schweinehandel gezogen und haben nicht bloß eins oder zwei — nein, einer hat sogar vier Schweine geschlachtet und aufgeschickert. Rund 20 Schweine haben 16 Familien in den letzten Wochen geschlachtet und damit Hunderten von armen Familien das Schweinefleisch entzogen. Sie haben ihre Fleischkammern vollgestopft und schimpfen nun tüchtig mit auf die Fleischvertreter, anstatt sich an ihrer eigenen Nase zu zupfen. Und was das Verwerflichste dabei ist, einige Herren haben sogar, um hamstern zu können, noch über die Höchstpreise bezahlt. Jetzt sind diese Herren wegen Ueberschreitung der Höchstpreise von den Fleischern angezelet worden und daher kommt wohl die ganze Hebe gegen die Fleischer. In Wirklichkeit also gehört beides an den Bräuner. Erfreulich ist es, daß jetzt die Behörde auch gegen diese „Herrschaften“ vorgeht und ihnen hoffentlich die Vorräte entzieht und nur das zukommen läßt, was ihnen nach der Fett- und Butterkarte zusteht. Ihre Handlungsweise muß auch an den Bräuner, und wir werden diesen anaeblichen Patrioten ihren Fleischwucher auch in späteren Zeiten nicht vergessen. Sie haben sich mit ihrer Hebe gegen die Fleischer selbst verraten.

us. (Ausstellung im „Soldatenheim“.) Am Donnerstag und Freitag findet die bereits angekündigte Ausstellung von Arbeiten der Kriegsverletzten unserer Patrouille im hiesigen Kreise im „Soldatenheim“ (Hotel Kaiserhof) statt. Die Ausstellung ist von 9—7 Uhr geöffnet.

us. (Ostereiertag.) Auf die morgen Donnerstag nachm. 4 Uhr im Saal der „Drei Berge“ stattfindende Besprechung mit den Damen, welche bereit sind, am Ostereiertage (Gründonnerstag) des Vaterland. Frauen-Vereins zugunsten der Kriegsfürsorge als Sammlerinnen (Verkäuferinnen) im Interesse der guten Sache tätig zu sein, sei nochmals hiemit hingewiesen. Anmeldungen werden in der Versammlung entgegengenommen.

* (Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats in vorliegender Nummer.

d. (Die Fleischer-Jnung) hielt Sonntag im „Schwarz-Adler“ die Generalversammlung ab. Nach der am Freitag vorausgegangenen Gesellenprüfung wurden neun Lehrlinge zu Gesellen freigeprochen und 16 neu aufgenommen. Nach der Rechnungslegung wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Obermeister berichtete sodann über den Verkehr mit den Behörden betreffend die Höchstpreise. Von der Jnung ist

wiederholt die Erhöhung der Höchstpreise für Wurstwaren beantragt worden; die städtische Preisprüfungsstelle verlangt durch den Magistrat eine Aufstellung der Herstellungskosten für Wurstwaren. Mitglied Vellner übernimmt die erforderliche Aufstellung. Aus der Versammlung heraus wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die erlassenen gesetzlichen Bestimmungen, betreffend den Verkehr und Verkauf von Fleischwaren, von den Behörden doch oft recht streng gehandhabt würden, was von dem Fleischergewerbe, das doch auch unter den Nöten der Kriegszeit schwer zu leiden habe, bitter empfunden würde. Andererseits würden die eingesehten Viehhöchstpreise beim Einkauf von den Verkäufern umgangen.

* (Die Osterferien) haben gestern in allen Schulanstalten unserer Stadt ihren Anfang genommen. In den Landschulen des Kreises wird der Unterricht nächsten Freitag geschlossen. Der Unterrichtsbeginn aller Schulen ist dieses Jahr auf den 27. April festgesetzt worden.

* (In die Kaufmännische Pflicht-Vorbereitungsschule) wurden beim diesjährigen Ostertermin 56 Schüler und zwar 25 Lehrlinge und 31 Lehrlingmädchen aufgenommen.

* (Personalnachrichten von der Schulverwaltung.) Die Ortschulinspektion über die evangelischen Schulen in Würndorf, Fischbach, Neudorf, Södrich und Hoberstein ist dem Pastor Ulrich in Fischbach übertragen worden. — Endgültig angestellt: der Lehrer Robert Müller in Gräbel, Kreis Wolfenbüttel.

* (Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse) erhielten Graf Schaffgötsch in Warmbrunn und Frau Kommerzienrat Koehler in Ober-Schösdorf (Kreis Löwenberg).

* (Das Eisene Kreuz.) Das Eisene Kreuz 2. Klasse haben folgende aus Schlessien stammende Angehörige der Marine erhalten: Vom Marinekorps: Ob. Art. M. Vorhant aus Leobischütz, Gefreiter Häusch aus Görlitz, Obermatrose Grad aus Laurahütte. Ferner: Obermatrose Bierheim aus Breslau, Mar.-Stabsarzt Strauß aus Hirschberg, Ob.-Bootsm.-M. Schur aus Ratibor, Signalmaat Kleiber aus Goldberg.

* (Das Eisene Kreuz) hat Militärarzt Dr. Willibald Laube, zuletzt Assistenzarzt am hiesigen städtischen Krankenhaus, erhalten.

d. Cunnersdorf, 12. April. (Eine Gemeindevertreterversammlung) findet Freitag im „Landhause“ statt. An der Tagesordnung steht u. a.: Feststellung des Stats und der Steuerzuschläge, anschließend Beschlusfassung über Aushebung der Schulden tilgung; Aenderung der Hundesteuerordnung (Steuererhöhung); Gesuch um Aufhebung des Brückenzolles für die Kretschambrücke; Aufnahme einer Anleihe von 10 000 M. zu den Kosten des Ausbaues der im Bebauungsplan bezeichneten Straße Nr. 44.

d. Jannowitz, 12. April. (Gemeindevertreterwahl. — Eisernes Kreuz.) Bei den Gemeindevertreterwahlen wurden Verdenarzt Dr. Frenberg, Betriebsleiter Karl Bollmar und Stellenbesitzer Karl Mahn wiedergewählt. — Das Eisene Kreuz erhielt bei den Kämpfen um Verdun der Sanitätsgefreite Wilhelm Kluge, Gastwirt hier.

d. Rohrlach, 12. April. (Gemeindevertreterwahl. — Gefallene.) In die Gemeindevertretung wurden Gutsbesitzer Heinrich Friebe, Stellenbesitzer Hermann Kleinert wieder, Hausbesitzer Heinrich Koch neu gewählt. — Aus unserem Orte sind noch gefallen Musiketier Paul Lehmanngrübler, Sohn des Fleischbeschauers Lehmanngrübler hier, Musiketier Hermann Säring, einziger Sohn des Stellenbesitzers Säring, endlich Maurer Ernst Thielisch, der vier Kinder hinterläßt.

m. Greiffenberg, 11. April. (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz erhielten der Unteroffizier Heinrich Härtel aus Reudorf grfl., der Reserveist Ernst Jakob von hier, der Unteroffizier Paul Offenberger aus Gagsdorf und der Stellenbesitzer Friebe aus Ober-Görzseiffen. — Gefallen sind Wilhelm Art von hier, der Ersatzreserveist Wirtschaftsbesitzer Gustav Lehmann aus Gdersdorf und Friedrich Hofmann aus Rabishau.

k. Friedeberg a. O., 11. April. (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz erhielten Gefreiter Paul Knobloch von hier und Gefreiter Wilhelm Neumann aus Grenzdorf. — Gefallen sind Landsturmmann Paul Hartmann aus Anguttal, Infanterist Alfred Antelmann aus Grenzdorf und Josef Sedwied aus Friedeberg. — Für treue Pflichterfüllung erhielt der Landsturmmann Wilhelm Wettkober, welcher als Totengräber auf dem Ehrenfriedhof zu Pomniewitz tätig war, von der Stappen-Kommandantur 100 M.

xl. Landeshut, 11. April. (Verschiedenes.) Zum Besten der Gründung eines Heims für unbemittelte kriegsverletzte Jäger findet am 14. April im Kaisersaal ein „Feldgrüner Abend“ von Angehörigen der Hirschberger Jägerbataillon statt. — Ein geschäftsfreier Sonntag ist der kommende Sonntag Palmarrum.

= Lüben, 13. April. (Großfeuer.) Im Müllerischen Dampfzägewerk entstand Feuer, das sich bald über das Fabrikgebäude verbreitete. Das Gebäude und die Maschinen, ferner große Mengen fertiger Waren, Parlettböden und trodrene Sölder wurden vernichtet.

sc. Grünberg, 11. April. (Guter Geschäftsabschluss.) Die deutsche Wollwarenmanufaktur hier gedenkt für das Geschäftsjahr 1915 nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 15 Prozent zu verteilen.

sc. Glogau, 11. April. (Wegen Alkoholabgabe geschlossen.) Das Geschäft des Kaufmanns Schöega wurde für zwei Tage geschlossen, weil der Genannte entgegen der Kommandanturverfügung einem Heeresangehörigen zwei Flaschen Rum zum Genuß außerhalb des Geschäfts unentgeltlich verabfolgt hatte.

* Briebus, 10. April. (Ein Ehrenfriedhof für Gefallene.) Die evangelische Kirchengemeinde beabsichtigt, auf dem alten historischen Wendenfriedhof für die Gefallenen der Barocke einen Ehrenfriedhof zu errichten. Sie hat sich, nach dem N. G. M., zu diesem Zweck mit dem Schlessischen Bund für Heimatschutz in Verbindung gesetzt, der als sachmännlicher Berater den städtischen Garten-Inspektor Alfred Boese aus Forst entsandt hat. Die Anlage soll ein Denkmal sein, das die Gemeinde ihren gefallenen Helden setzt. Als bleibende Erinnerung an die Einigkeit der Konfessionen in diesem Kriege werden aber auch die Namen der Andersgläubigen mit verewigt werden. Die Ehrenstätte wird von einer aus Feldsteinen gepackten Mauer, die ungefähr 25 Meter im Durchmesser hat, umgrentet. Ihre Innenseite trägt Tafeln mit den Namen der Gefallenen und — ringsum laufend — einen Spruch. In der Mitte erhebt sich ein massiver, viereckiger Stein, um den hochauftretende Pyramidenpapeln gepflanzt werden. Der so angelegte Platz soll den Rahmen abgeben zu einer alljährlich zum Gedächtnis der Gefallenen zu haltenden kirchlichen Feier. Das Interesse an dem Werk ist in den beteiligten Gemeinden schon jetzt erfreulich groß. In kurzer Zeit ist ein Gründungsfonds von 500 Mark zusammengekommen.

sc. Rattowitz, 11. April. (Ein wertvoller Fund) wurde zwischen Rattowitz und Sosnowice bei Bahnarbeiten gemacht. Man fand einen Topf mit silbernen und goldenen Münzen von bedeutendem Werte aus der Zeit des letzten polnischen Königs Stanislaus von Poniatowski.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 12. April.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die Schankwirtin Meta S. von hier verhandelt, die wegen Kupplerei vom hiesigen Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden war und Berufung eingelegt hatte. Nach dreistündiger Verhandlung, zu der ein großer Zeugenapparat aufgeboten war, wurde jedoch die Berufung verworfen.

Wegen verurtheter Erpressung war der Glasler Max Sch. aus Grünau, jetzt in Breslau, vom Schöffengericht Hirschberg zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden und hatte Berufung eingelegt. S. soll von einem Bekannten widerrechtlich unter der Drohung mit einer Betrugsanzeige 10 M. gefordert haben. Die Strafkammer sieht aber die Sache nicht für genügend geklärt an und erkennt daher auf Freisprechung.

Des schweren Diebstahls und Rückfallbetruges machte sich der Siebmacher Anton Kneifel aus Liebau schuldig. Der nur gelegentlich und aus Not arbeitende K. war im Spätsommer 1915 in Warmbrunn beschäftigt; dabei stahl er dem Arbeitgeber aus einem erbrochenen Schreibpulte, in dem er Geld gesucht hatte, verschiedene Druckschriften und Wachsmodelle. Im Oktober fuhr K. nach Landeshut und suchte auf der Rückreise in Schmiedeberg den Onkel seines Arbeitgebers auf, dem er unter falschen Vorpiegelungen eine Mark abschwindelte, ferner zwei Frauen Beträge von 1 M. und 50 Pfg. In einem Falle erhielt er kein Geld, da man ihm nicht glaube. Der schon vielfach vorbestrafte Angeklagte erhielt wegen des schweren Diebstahls, Rückfallbetruges in drei Fällen und eines versuchten Betruges insgesamt ein Jahr Gefängnis.

Neht umfangreiche Waren diebstähle auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurden im Februar zufällig aufgedeckt. Wegen der Diebstähle sind heute der 30 Jahre alte Rangierer Ernst Septner, dessen Frau Marie S. und der Rangiermeister Emil Boje, sämtlich von hier, angeklagt. Septner wird des schweren Diebstahls in zwei, des einfachen Diebstahls in drei Fällen, Frau S. der gewohnheitsmäßigen Hehlerei sowie des Ladendiebstahls in 6 Fällen, Rangiermeister B. der Anstiftung zum Diebstahl und Beihilfe beschuldigt. Wie seinerzeit im „Boten“ berichtet, wurde Frau S. in einem Geschäft am Warmbrunnerplabe erwischt, als sie Eier in ihrer Tasche verschwinden ließ. Auf Anzeige bei der Polizei ließ diese, da noch der Verdacht weiterer Ladendiebstähle vorlag, in der Wohnung der Eheleute S., Schulstraße, eine Hausdurchsuchung vornehmen. Dabei wurden erhebliche Mengen offenbar gestohlener Lebensmittel, als 1½ Zentner gemahlener und Würfelzucker, 10 Pfd. Margarine, 20 Pfd. Kaffee, 25 Pfund Speck, 20 Pfund Lichte, 200 Stück Zigarren und eine neue Wäscheleine beschlagnahmt. Der Gemann S. gab auch bald zu, Zucker, Margarine, Kaffee und Speck von Güterwagen auf dem Bahnhofe bei seiner Tätigkeit als Rangierer heimlich nachts gestohlen zu haben, wobei er in zwei Fällen die Verschlusplombe des Wagens gewaltsam entfernt habe. Zu den Diebstählen habe ihn nur der mitangeklagte Boje angestiftet, beteiligt sei auch ein Rangierer Treischke, der jetzt zum Kriegsdienst einberufen ist und später abgerufen wird. Frau S. räumte ihrerseits ein, daß sie bei Einkäufen in hiesigen Geschäften die obengenannten Waren, bis auf die selbst gekaufte Wäscheleine, gelegentlich entwendet habe. Sie gab auch zu, die Warenvorräte, die ihr Mann mitgebracht, in

ihrem Haushalte, dem 5 Kinder und ihre Mutter angehörten, zum Teil verbraucht zu haben, will aber von dem unredlichen Erwerb der Waren nicht gekümmert haben. Sichtlich des mitangeklagten Hofe (Hof) Heptner dabei, daß dieser ihn auf die günstige Gelegenheit zum Stehlen aufmerksam gemacht und einmal Sonntags abends im November zusammen mit ihm, dem Angeklagten S., je 20 Pfund Würfelzucker gestohlen und im Rucksack fortgeschafft hätte. P. stellte dies ganz entschieden in Abrede. Die Vernehmung der bezüglich der Hofeschen Straftat von S. benannten Zeugen ergab auch keinen hinreichenden Beweis für dessen Mitschuld. P. gab noch an, daß Heptner ihn wohl aus Rache bezichtigte, da er mit diesem nicht gut gekam und den seiner Kolonne unterstellten, oft unbotmäßigen S. gern aus der Kolonne hätte herausgehoben wollen, was ihm dessen Feindschaft eingetragen. Die Frau S. führte zu ihrer Entschuldigung noch an, daß sie von ihrem Ehemann, der als Rangierer 3,40 Mk. Tagelohn hatte, nur 15 Mk. wöchentlich Haushaltsgeld erhielt, davon auch die 5 Kinder hätte bekommen müssen. Das Gericht verurteilte Heptner nach dem Antrage des Staatsanwalts wegen schweren Diebstahls in zwei und einfachen Diebstahls in drei Fällen zu einer Gesamtfürsorge von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis, wobei die erheblichen Mengen der gestohlenen Waren, der grobe Vertrauensbruch, die Gemeingefährlichkeit des Treibens straffschärfend in Betracht gezogen wurden. Bei der befundeten ehrlosen Gesinnung wurden Heptner auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. Frau S. wurde wegen einfachen Diebstahls in fünf Fällen unter Berücksichtigung der zahlreichen Familie zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Bezüglich der Hehlerei erfolgte Freisprechung. Der mitangeklagte P. wurde, da die Bezichtigungen des S. ohne Verstärkung des vorhandenen Verdachtes durch vollgiltige Zeugen zur Verurteilung nicht ausreichen, freigesprochen. — Der Antrag des Staatsanwalts auf die durch die Höhe der Strafe gerechtfertigte sofortige Verhaftung des Heptner wurde mit Rücksicht auf die Familie und da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt, abgelehnt. — Gegen den kriegseinberufenen, der Mittäterschaft beschuldigten Treischke wird später verhandelt werden.

sc. Breslau, 12. April. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte am Dienstag die Strafkammer gegen den Drogeriebesitzer Paul Rathmann aus Breslau. R. war im Jahre 1913 in der bekannten Skandalaffäre wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt worden. Er setzte das Wiederaufnahmeverfahren durch und die Beweisaufnahme fiel jetzt derart zu seinen Gunsten aus, daß seine Freisprechung erfolgte.

Weimar, 12. April. Der beim Postamt in Jena für einen Landbestellbezirk als Postauskäufer angestellte 18jährige Bruno Kießling aus Neuenhammer hat im Zeitraum von fünf Monaten über 350 Briefe und Feldpostpakete unterschlagen und deren Inhalt in seinem Nutzen verwendet. Auch eine Reihe anderer Amtsvergehen ist ihm nachgewiesen worden. Er wurde deshalb, wie die „Magdeb. Ztg.“ berichtet, von der Strafkammer des Landesgerichts Weimar zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Von einer Zuchthausstrafe wurde nur in Rücksicht auf seine jugendliche Abmatur genommen.

Hirschberg in unserer Kinderzeit.

Vortrag, gehalten von Hermann Hoppe
im Hirschberger Riesengebirgsverein.
(3. Fortsetzung.)

Der Zuckerbäcker! Was konnte der aus gelbem Farin und Kakaó, bunten Farben und Mehl für eine Menge wunderbar geformter und gefärbter Tiere und Sterne, Blumen und Früchte machen! Da lag der Pfennig locker in der Tasche. Und welcher Döbel war es, wenn der Meister Zuckerbäcker eine leere Farintonne seinen guten Kunden, als die wir uns natürlich betrachteten, zum eigenjüngigen Ausleben vollständig kostenfrei zur Verfügung stellte. Das wurde denn auch ausgiebig besorgt, indem wir vollständig in die Tonne hineinkrochen und die Dauben von innen abzulekten. Was tat es, wenn wir uns dabei die Zunge blutig und Löcher in die Hosen rissen. Uns war es ein Fest, denn es kostete nichts und wir durften uns noch zum Schluß im leergeleckten Fasse herumtollern, sehr zum Vorteil für unsere Kleider.

Noch zweier Gewerbe will ich gedenken, die mit der Blütezeit Hirschbergs in engem Zusammenhang standen: der Bleiche-reien, an denen Hirschberg einst so überreich war, und der Pferdewangeln, von denen man böswillig behauptete, daß sie ein Stück Leinwand von 40 Ellen so lange mangelten bis es 60 Ellen lang war. Die gestreckten 20 Ellen sollten nach einem schlechten Volkswitz „der Mangel“ der Leinwand sein.

Diese Mangeln waren für uns Kinder von besonderem Reiz, weil sie von einem Pferde getrieben wurden, das den ganzen Tag über an einem Gödel im Kreise herumliefe. Bei Besuchen der Mangel durften wir auf dem mit Steinen beschwerten Mangelkasten mit hin und her fahren und sein Gewicht vermehren helfen. Dadurch erwarben wir uns die Anwartschaft, auf dem meist blinden und fleißigen Mangelpferde reiten zu dürfen. Lange

dauerte so ein Ritt freilich nicht, trotzdem er so sehnlichst begehrt war, denn von dem Drehen im Kreise herum und dem steifen Stoßen des Ganges wurde man bald genug sekrank.

Die ausgedehnten Wiesen um Hirschberg herum waren als Weichpläne eingerichtet, auf denen hohe, 3, 4 und mehrstöckige hölzerne Türme standen, in denen die gebleichten Leinen und Garne getrocknet wurden. Der letzte dieser Türme, der sich noch ziemlich lange erhalten hat, war wohl der auf der Lannte-Bleiche auf dem Sande.

Ebenso verschwunden sind die einstmal so zahlreichen Brunnen und Röhrtöpfe, von denen heut nur noch der Gabeljürge auf dem Markte erhalten ist. Wie bequem hatten wir es, unsere selbstgebaute Schiffe schwimmen zu lassen, da fast an jeder zweiten Ecke ein großer gemeißelter Steintrög mit ständig fließendem Wasser stand. Da gab es öfters harte Sträube mit den wasserholenden Dienst- und anderen Mädchen, wenn sie mit ihren Kannen böshafterweise das Wasser direkt aus dem Tröge schöpften, anstatt es langsam aus dem Rohre in die Kanne laufen zu lassen, und so unsere lustige Segelflotte rücksichtslos versenkten. Doch wir wurden gewichtig und wehrten ihnen den Zutritt zu dem begehrten Tröge, indem wir das Laufrohr mit der flachen Hand abhielten und den sich nahenden einen kräftigen Strahl entgegenbanden.

Hüßlich waren diese Brunnen jedenfalls und es wäre zu wünschen, daß Hirschberg auch wieder einmal in den Besitz mehrerer solcher künstlerisch ausgestalteter Wasserpendler käme. Sie brauchen nicht immer riesengroß zu sein. Ich will nur an die Märchenbrunnen erinnern auf der Semmrichstraße von Hohentwiese nach Händorf und an die vielen Brunnen in den thüringischen und schweizer Dörfern. An Pläßen und Gelegenheiten, sowie passenden Motiven fehlt es uns wahrhaftig nicht. Es braucht deswegen auch nicht wieder die Gepflogenheit biederer Spießbürger von damals einzureisen, die ihre Geschirre nach jeder Mahlzeit direkt am Röhrtrog oder der Plümpe reinigten, um zu Hause den Aufwusch zu sparen.

Trotz der vielen Tröge und der daneben noch bestehenden Trud- und Schwengelpumpen war die Wasserversorgung in der Stadt nicht immer ganz sicher gestellt. Das Wasser mußte mühsam und zeitraubend mit Kannen von den Plumpen geholt werden und ungezählte Fabriken, immer je 2 Kannen, waren nötig, um daheim die Hornstände oder Panschnände, auch einfache Stände genannt, zu füllen. Diese Stände war ein ausgepöckter Wasserbottich zur Aufbewahrung des Wassers und in jeder Haushaltung ein unentbehrliches Gerät. Es war nicht immer leicht, sie gefüllt und den nötigen Bedarf an Wirtschaftswasser bereit zu halten. Denn nur ein Teil der Wasserpendler gab zu Waschzwecken geeignetes weiches Wasser. Der größere Teil gab nur hartes Wasser, das wie Tinte schmeckte u. versagte häufig bei Dürre oder froh bei Frostwetter ganz ein. Da zogen ganze Karawanen mit Fässern, Eimern u. Kannen, auf Schlitten gesetzt, oft viele Straßen weit, um das kostbare Wasser zu erlangen. So mußten wir in strengen Wintern unser Wasser von der Priesterstraße bis an das untere Ende der Lichten Burgstraße holen, trotzdem 2 Plumpen in nächster Nähe unseres Hauses standen. Da kam es nicht selten vor, daß uns der mit Wasser beladene Schlitten in die Weine fuhr und seine flüssige Last über uns ergoß. Bis wir frisches Wasser eingefüllt hatten, waren wir buchstäblich zu Eiszapfen gefroren. Das burste aber nichts machen, denn — zu Hause taute man ja wieder auf.

Und im Sommer den Bedarf an weichem Wasser zum Waschen zu decken, ohne jede Fahrt Wasser von der Plümpe holen zu müssen, wurden bei nahendem Gewitter oder Wazregen alle verfügbaren Waschschäffer und Gefäße unter die Dachrinne gestellt, nachdem der erste Guß den größten Schmutz von den Dächern heruntergeschpült hatte. Dabei begegnete mir einmal das Mißgeschick, als ich eben dabei war, das Waschschaff in die richtige Stellung zu bringen, daß der Blitz in die Dachrinne einschlug, und der furchtbare Luftdruck das Waschschaff mit zerfallenen Dauben, und mich, zwar bewußtlos, aber doch mit ganzen Knochen, auf die Mitte der Straße schleuberte. Der Blitz war dann an der gegenüberliegenden Häuserreihe entlang gefahren bis hinunter zum Hirschsteinschen Hause, wo er ziemlich Schaden anrichtete. Mir hat er glücklicherweise nichts weiter getan. Wenn man sich heute die Schwierigkeiten der damaligen Wasserversorgung vor Augen hält, so begreift man, welchen Schritt vorwärts Hirschberg mit seiner unvergleichlichen Wasserleitung getan hat.

Ebenso im argen lag damals die Ableitung der Regen- und Wirtschaftsabwässer. Die vorhandenen Kanäle waren unvollkommen und Hausableitungen gab es nicht, oder wenn sie vorhanden waren, gaben sie ihren Inhalt in den Kinnstein der Straßen ab. Das hässliche Spülwasser wurde vielmehr einfach mitamt den noch darin befindlichen Speiseresten in großem Bogen auf die Straße geschwappt, wobei es nicht selten die Weine argloser Passanten schmählich besudelte. Gurkenschnalen und Knochen, Rohrrübenstücke und Apfelreste bildeten farbenprächtige Stilleben im Kinnstein, bis sie vom Regenwasser weitergeschpült wurden und in der Anzucht willkommene Abung für die dort befindlichen vielen Ratten bildeten. Bei Regenwetter gossen die Dachrinnen ihre Wasserbäche lustig plätschernd auf Bürgersteig und Straße. Die verschlammten, offenen Abzugsgräben, wie der vom Cavalierberg kommende Seitenrein, dessen Name schon genug sagt, und andere, userten aus, die engen Kanäle konnten das zugeführte Wasser nicht

fassen, und so hatte jeder stärkere Blabregen eine Ueberschwemmung der niedrigergelegenen Straßen zur Folge. Diese Ueberschwemmungen kündigten sich an durch die Menge der auf die Straßen kommenden Ratten, die sich vor dem in den Kanälen steigenden Wasser zu retten suchten. Das gab dann immer eine wilde Jagd, bis das Wasser höher und höher stieg und durch den Druck von weiter oben oft fuhhoch aus den Abwasseröffnungen emporstieß. Die Hausbesitzer suchten sich vor dieser Flut zu schützen, indem sie schon vorher eingebaute Bretter vor ihre Haustüren und Kellerfenster einfügten. War das Wasser hoch genug gestiegen, dann mußte Mutter's Waschküchle wieder herhalten und es wurde eine lustige Fahrt von Haus zu Haus angetreten, um die im Wasser schwimmenden Ratten zu fangen.

Von einer anderen kommunalen Notwendigkeit, der Latrinereinigung, will ich schweigen, um mich nicht in üblen Geruch zu bringen. Sie war damals so ursprünglich wie möglich und zeigte noch vollständig ländliches Gepräge. Erwähnen will ich nur, daß zu jener Zeit einmal ein Hirschberger Goldschmied ein paar große Tonnen Krab dastehen hatte, während die Grubenausräumer ihres buftigen Amtes walteten. Krab nennt der Goldschmied alles Schrott, Schmelrückstände, Nischen-schlacken, Waschwasserschlamm und dergleichen, was nur irgend goldhaltig ist. Diese Tonnen, das Ergebnis jahrelanger Auffammlung, hatten einen Wert von mehreren hundert Mark. Nach Abschluß der Arbeit heischte der allzeit frische Drechsbauer von dem ahnungslosen Goldschmied noch ein ganz besonderes Trinkgeld, weil er, wie er sagte, „da übrige Drech dums bald mitgenimm' hätte. So hatte sich der sorglose Meister buchstäblich das Gold zum Hause hinaustragen lassen.

Diesen ursprünglichen Verhältnissen entsprechend war auch der Straßenverkehr äußerst gering, und eine durch die Stadt fahrende Extrapost erregte damals dasselbe Aufsehen wie etwa noch vor zehn Jahren ein Automobil.

Gegenüber herrschte an Wochenmärkten ein äußerst lebhaftes Treiben, und die Wagen der vielen zu Markte fahrenden Landleute standen vor den Gasthäusern auf dem Markte und in den Ausspannungen in den Vorstädten, Kinnast, Adler, Brückenkreuzscham, Schwan und Alles Schiebhaus zu großen Wagenburgen aufeinandergefahren. Der Getreidehandel spielte sich viel mehr als jetzt auf dem Markte ab. In langen, tiefen Reihen standen die Säcke, von Getreide strobend, und es wurde nicht wie jetzt meist nur nach Probe gekauft, sondern das Geschäft wurde mit der sofort zu liefernden Ware an Ort und Stelle abgeschlossen. Das war uns willkommenere Gelegenheit, die Futtervorräte für unsere Garnischfälle und Tauben schläge billig zu ergänzen. Wie manches Kömchen wurde beim Probieren und Umsacken des Getreides verschüttet, wie mancher Sack zeigte einen ganz kleinen Riß, aus dem die Körner hervorsprangen, die wir mit viel Fleiß und Eifer sammelten, wobei sich unter unsern kundigen Händen der Riß im Getreidesack häufig mehr erweiterte, als seinem Besitzer zuträglich war.

Es herrschte überhaupt größere Marktfreiheit. Die feilgebotenen ländlichen Erzeugnisse hatten noch nicht den hohen Wert wie heute, und die ärmere Bevölkerung fand unter den Abfällen nach dem Markte noch genug, was sich verwerten ließ. Auch die Herren Hunde, die neuerdings noch stärker zur Kommunalsteuer herangezogen werden, konnten frei herumlaufen, bei den Fleischbänken einen Knochen erhaschen und als höfliche Bierföhler bei den Gemüßfrauen ihre Visitenkarte abgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Spachtelkragen 40	Weisse	Stickereien
Ripskragen, bestickt 75, 50		
Fallenkragen 95, 75	4,55 m 75	
Garnituren 95, 60	Breit 2,30 m	110
Blusenwesten 150, 95	Breit 3,05 m	165
Zellerkragen, bestickt 80		

So weit Vorrat.

Kragenecken von 15 an

J. Königsberger.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 502—503.

- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 23. 4. Komp.: Wilhelm Sempel, Kobnau, schwer verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 132. 8. Komp.: Unteroffizier Anton Stück, Hirschberg, biß. verw., gestorben.
- Pionier-Regt. Nr. 29. 4. Feldkomp.: Theodor Rothnagel, Hirschberg, schw. verw.
- Armierungs-Bat. Nr. 72. 1. Komp.: Rich. Schiller, Lahn, gestorben inf. Krankheit Ref.-Laz. 29 bez VI. A.-K.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19. 6. Komp.: Franz Möwald, Mittel-Schreiberhan, vermisst 24. 8. 14.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 23. 10. Komp.: Gustav Kammler, Wüsterdörfer, gestorben an seinen Wunden Feldlaz. 4 Mainz.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 36. 1. Komp.: Franz Hauptmann, Al.-Selmendorf, l. v. 2. Komp.: Herm. Hering, Rohlfach, gefallen. 3. Komp.: Heinrich Krimle, Ober-Merzdorf, gefallen. 4. Komp.: Oskar Gröber, Rauffung, gefallen. 9. Komp.: Herm. Schmidt, Volkenhain, gefallen.
- Fußart.-Regt. Nr. 5. 2. Batterie: Vizefeldw. Gustav Lindner, Welfersdorf, l. v.
- Sächs. 3. Inf.-Regt. Nr. 102. 1. Komp.: Bruno Menzel, Röhrsdorf, durch Unfall l. v., bei der Truppe.
- Sächs. Pion.-Bat. Nr. 12. 6. Komp.: Unteroffizier Richard Müller II, Eichberg, l. v.

Büchertisch.

= Edgar von Schmidt-Bausi, Kriegs-Mitte, Erlebnisse eines Kavallerie-Offiziers. Mit farbigem Titelbild von Ernst Heilmann. (Berlin, Verlag Dr. Czölner & Co.) Mark 1.50. — Der Verfasser ist durch seine feinen, stimmungsvollen Berichte schnell bekannt und beliebt geworden. Was er in seinem hier angezeigten Buche „Kriegs-Mitte“ dem deutschen Volke — namentlich aus dem Osten — erzählt, wird weit über den Krieg hinaus Wert und Bedeutung behalten und überall aufmerksame, dankbare Leser finden.

= Georg Mühlenschulte, Im Wurschkeffel, Kriegs-Schnurren oder gefeßerte Worte und Bilder über unsere Feinde. Mit farbigem Titelbild. (Verlag der „Lustigen Blätter“ in Berlin.) Preis 1 Mark. — Die köstliche, scharf pointierte Form, mit der hier in Wort und Bild die alberne Grobmäuligkeit der feindlichen Mäulchen gezeigelt und verspottet wird, wird in ganz Deutschland, namentlich aber in den Schützengraben große Heiterkeit erregen.

Rechte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.
 w. Großes Hauptquartier, 12. April. (Amtlich.)
 Westlicher Kriegsschauplatz.
 Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleine deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.
 Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Stellung nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich aber im übrigen auf lebhafteste Feuer-tätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigste Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pesserrücken dem Feinde nur große Verluste, aber keine Vorteile. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, die Bahn unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Angriff brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillettevalde gewannen wir dem zähen Verteidiger schrittweise einigen Boden ab.
 Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woivre) abgeschossen. Der Führer ist tot.
 Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Bei Garbanowka (nordwestlich von Dinaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.
 Balkan-Kriegsschauplatz.
 Nichts Neues.
 Oberste Heeresleitung.

Englische Vorsichtsmaßregeln.

wb. Rotterdam, 12. April. Wie der „Maasbode“ erfährt, wurde beobachtet, daß die drei kleinen Feuerschiffe in der Nähe des Galloper Leuchtschiffes entfernt und durch Bojen ersetzt worden sind.

Parlamentswahlen in Spanien.

wb. Madrid, 12. April. Am Sonntag fanden die Parlamentswahlen statt. Gewählt wurden: 235 Liberale, 86 Konserervative, 8 Anhänger Lacierbas, 16 Anhänger Mauras, zehn Reformisten, 4 Radikale, 3 Revisionisten, 6 Unabhängige, drei Katholiken, 4 Parteilose. 16 Wahlresultate stehen noch aus.

N.-O.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

11. April.		12. April.	
Barometer	727 mm	Barometer	721 mm
Thermometer	+ 3 -C.	Thermometer	+ 7 -C.
Höchster Stand	+ 7 "	Höchster Stand	+ 10 "
Tiefster Stand	- 1 "	Tiefster Stand	+ 1 "
Feuchtigkeitsmesser	85 %	Feuchtigkeitsmesser	75 %

Butter'sche Vorbereitungsanstalt für Militär- u. Schalexamina.

Hirschberg (Schles.), gegründet 1892.
Halbjährl. gymnas. u. reale Cöten bis Abitur, auch für Damen. Streng geregeltes Pensionat mit Ueberhörstunden.
Unterrichtsbeginn 27. April. Verkürzte Kurse für Feldgrau.



Am 30. März starb den Heldentod (durch Granatschuß) unser ältester, guter Sohn und Bruder, der
Kriegsfreiwillige

Lehrer

Leutnant der Reserve im aktiven Jäger-Bataillon Nr. 5, I. Comp.

Arthur Seifert

im Alter von 27 Jahren,
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Dies zeigen in unsagbarem Schmerze an

Seifert, Revierförster
nebst Familie.

Forsthaus **St. Annakapelle**, Post Arnsdorf i. R., den 10. April 1916.

Seute früh verstarb nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wit-frau

Christiane Seifert,

geb. Kleinert,
im ehrenvollen Alter von 70 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme hierdurch an

die trauernden Hinterbliebenen.

Buchwald (Hfab.),
den 11. April 1916.

Beerdigung sind. Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Nr. 2 aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die Kranzspenden bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, der verw. Schäfer

Christiane Ulrich,

geb. Lauckmann,
sagen wir allen unseren besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gebildete, junge Dame, 24 J., besch., liebevoll. Besen, möchte gern wohlhabend, ja. Herrn zw.

Heirat

kennen lernen.
Gefällige Offerten unter U 41 an die Exped. des „Boten“ erb.

Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen.

Vom nächsten Zahlungstage, den 17. April d. J., ab findet die Auszahlung der Familienunterstützungen nach den den Unterstützungsempfängern ausgehändigten Nummern statt und zwar für die Nummern

1 bis 800 vormitt. von 8 bis 12½ Uhr, und von 801 ab nachmitt. von 3 bis 6 Uhr. Bei der Abhebung der Unterstützung ist die Nummer vorzuzeigen.

Diesjenigen Empfänger, welche noch keine Nummer erhalten haben, wollen diese am Freitag, den 14. April, nachmittags von 3 bis 6 Uhr im bisherigen Zahlungszimmer Stadthaus 3 Tr. in Empfang nehmen.

Hirschberg, den 11. Apr. 1916.
Der Magistrat.

Freibank Krummhübel.

Donnerstag nachmittag 3 Uhr Verkauf von minderwert. Rindfleisch.

Ihre am 5. April zu Hirschberg vollzogene
Kriegstraung
zeigen an
Syndikus **Dr. Heinrich Scherman,**
z. Zt. Jäger im Ersatzbatt. 1, Jägerball. 5
und Frau **Anna, geb. Schmidt**
Hirschberg i. Schles. Freiburg i. Baden.

Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. April,
von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends
findet im

Soldatenheim, Hotel „Kaiserhof“
eine

Ausstellung

von Arbeiten der in unseren Lazaretten befindlichen Verwundeten
statt, zu deren Besuch wir ergebenst einladen.

— Eintrittspreis 20 Pfs. —

Verein vom Roten Kreuz,
Zweigverein Hirschberg.

2 lebenslustige Fräuleins
wünschen anst. Herren (Selbst- u. ausgeschlossen), zwecks Heirat kennen zu lernen. Offerten mit Bild unter C 47 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

2 Freundinnen,
Mitte 20, wünschen Belanntschaft mit besseren Herren zu Sonntagsausflügen. Spät. Heirat n. ausgeschlossen. Off. unt. S 39 an die Exped. des „Boten“ erb.

Achtung!

Auktion.

Eine Winde, Ketten, Steinmetz-Handwerkzeug,
Stahlseifen, Spitzseifen,
ein Schlitten

am nächsten Freitag auf dem Gemeindevaamt Schreiberhau zu verk.

! Alte Zahngebisse !
zahl 5—10 M. A. Nathan, Markt

Die Rechtsschutzstelle des Vereins

„Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Wildunger Tee

Marke „Wildungot“, à 1,25 Mk.,
gegen Blasen- und Nierenleiden,
erhältlich in allen Apotheken.
Niederl.: Apoth. in Cumersdorf.

Möbelwagen,

Rücktransportwagen Hirschberg-
Berlin, Ende dieses Monats ge-
sucht. Gefl. Offerten unter D 48
an die Exped. des „Vote“ erb.

Fast neue

Meissner Kachel-Ofen

wegen Umbau bill. zu verkaufen.
Wilhelmstraße 35, a. d. Molkerei.

3 Stück graue Holzbrettel-Ta-
lontien, 100x175 cm, sehr gut
erb., bill. z. vkf. Promenade 6.

2 Bettstellen mit Matratzen,
1 Großstuhl 1 rote Plüschgarnit.
zu verkaufen Promenade Nr. 6.

2 Gardinenspanner

spottbillig Neukere Burgstr. 3.

Wicken-, Pelusiden-,
Rotklee-, Runkelkörner und
Wasserriibensamen
empfiehlt

M. Schneider, Hirschberg,
Dunkle Burgstraße 15.

Weizenspelz und Torfmelasse

hat noch abzugeben

M. Schneider, Hirschberg,
Dunkle Burgstraße 15.

Heidekraut

lade heute bestimmt Bahnhof
Warmbrunn aus, gebe dieses
preiswert ab.

F. Winkler, Serischdorf.

Ammoniak-Superphosphat
und Knochenmehl,
Häck- u. Weizenspelzmelasse,
Roh- und Futterriiben

hat abzugeben

A. d. Ert, Getreidehandlung,
Serischdorf.

Starke Liguster-Sträucher,
ca. 1 m hoch, gleich fertige Beeten
gebend, das Hundert zu 12,50,
das Tausend zu 120,00 Mk., off.

Otto Plannschmidt,

Jannowitz am Riesengebirge.

Marmelade

gem. Sorte III

bei A. Ztr. Abnahme Bfd. 45 S.,
1 Bentner 42 Mt.,
hat größeren Posten abzugeben
K. Pohl, Jauer i. Schles.,
Bismarckstraße 15.

Die Abfuhr von ca. 1200 Zm.
schwächeren Langholzes,
geschält, aus dem Waldenburger
Kreise, ist f. Sommer bis Herbst
zu vergeben. ev. auch in kleineren
Posten.
Interessenten wollen sich melb.
unter A 45 an die Expedition
des „Vote“.

Runkelrüben

hat am Lager und nimmt Be-
stellungen entgegen
Fritz Heidrich, Rabishau.

Futterrüben

gibt ab in Waggonladungen
Neumann, Touragegeschäft
Goldberg i. Schles.
Fernruf 106.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Sch verkaufe sofort wegen
anderweitigen Unternehmens d.
Besizers das massive, zweistöck.
Haus No. 14 Grünau

mit schönem Gemüsegarten; die
Besingung würde sich als Ruhe-
sit für Pensionäre zc. vortref-
lich eignen. Keelle Selbstkäufer
wollen mit mir in Verbindung
treten.

Grünau i. R., 12. April 1916.
Denking.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder
verkaufen will, wende sich an die
Grundstücks-Gesellschaft m. b. G.
Berlin 510, Bülowstraße 81.

Fleischerei

z. 1. Apr. zu verpacht. Gasthof
„Goldener Hirsch“, Bunzlau.

Braunes Arbeitspferd
und 1 1/2 jähriges Fohlen,
1,56 groß, zu verkaufen
Petersdorf Nr. 225.



Bestimmt v.
Freitag
früh ab steht
ein Transp.
schöner
Schweine

in verschiedenen Größen z. Verkf.
Zapart, Quirl.

Junge Ziegen

zum Weiterfüttern zu kaufen ge-
sucht. Hotel z. braunen Hirschen.

Einige Fuhren Kuhdünger
zu verkaufen Ob.-Serischdorf 243.

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

3-10 M. tägl. zu verdienen. Näh.
3-10 M. im Gratisprospekt (mit
Garantieschein). Joh. S. Schults,
Adressenverlag, Köln 272.

Tüchtiger Kaufmann

sucht Beschäftigung irgendwelch.
Art. Gefl. Offert. unter E 49
an die Exped. des „Vote“ erb.

Expedient

bei freier Station gesucht.
Offerten unter W 43 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

Oberkellner,

29 Jahre, militärfrei, sucht für
sofort od. zum 1. Mai Stellung.
Off. unt. G 51 an den „Vote“.

Tüchtige Bautischler

stellt ein

Richard Mittag, Spremberg
(Niederlausitz).

Junger Bäckergehilfe

findet sofort Arbeit bei
Friedrich
in Holzstich bei Lauban i. Schl.,
Bäckerei mit elektr. Betrieb.

Einige tüchtige

Schmiede

stellt sofort ein
H. Füllner, Maschinenbauanst.,
Warmbrunn.

Tücht. militärf. Werkmeister,
gel. Dreher u. Schloss., mit aut.
Zgn. sucht dauernde Stll. z. 1. 7.
od. 1. 10. 16. Off. T 40 „Vote“.

Papiermash. = Gehilfen

und

Arbeiter

für sofort gesucht.
Gebr. Erfurt, Papierfabrik,
Zapfenstraße 24/25.

Holländermüller

oder Gehilfe,

der sich hierfür eignet, zu mögl.
sofortigem Antritt gesucht.

Papierfabrik Berthesdorf.

Bauarbeiter

stellt sofort ein

Ottomar Rascher,
Petersdorf i. R.

Wir suchen für unj. Fabrik in
Friedland zuverlässig, tüchtigen

Reparateur

für dauernde Stellung. Angeb.
bei freier Wohnung, Feuerung
und Gartenbenutzung an
Papierfabrik Berthesdorf,
Kreis Hirschberg.

Ein Arbeiter

z. Landw. u. zu Pferd. w. bald
gesucht Straupik Nr. 38.

Suche für bald einen

Haushälter.

Herrmann Hirschfeld.

Haushälter

bald gesucht.
Hotel Franzenshöf, Brundenberg

Einen Kutscher

sucht zum baldigen Antritt
H. Thielsch, Holzhandlung,
Bahnhof Rosenau.

Arbeitsburschen

werden eingestellt bei
E. Siegmund, Boberberg 4,
Buch- und Steindruckerei.

Lehrling

für meine Werkstatt sof. gesucht.
Otto Knauer, Automobile,
Hirschberg, Volkenhainerstr. 5.

Friseur ins Haus gesucht
Warmbrunnerstraße 20a, I.

Junge Dame,

die schon in Kontor beschäftigt
war, zum sofortigen Antritt ge-
sucht. Angebote mit Gehalts-
ansprüchen unter V 42 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

Beamtentoch., 19 Jahre,

f. Stll. a. Gut od. Forst.
m. Fam. Anschl. ohne gegf.
Berg., ev. H. Tascheng., z.
Erlern. d. Haush. Off. er-
beten unter B N 750 an
Rudolf Wosse, Breslau.

Fräulein, 29 Jahre, firm im
Kochen, sucht Stellung als
Stütze
im Logierhaus. Gefl. Offerten
u. H 52 an die Exp. d. „Vote“.

Erfahr., treues Alleinmädchen,
nicht unter 20 Jahren, f. Haus
u. Gartenarb. (H. Landh., 3 Per-
son.) sofort ges. Serischdorf i. R.,
Scholzenberg, Anna Auguste.

Ein tüchtiges, ordentliches
Mädchen,

auch Kriegersfrau,

für Vieh- und Landwirtschaft
per sofort gesucht. Lohn 18 bis
20 Mark.

Erholungsheim Barasch,
Warmbrunn.

Frauen für Gartenarbeit

sucht Bolte, Neue Herrenstraße.

Schlesischer Bankverein.

Aktiva.		Gesamt-Bilanz am 31. Dezember 1915.		Passiva.	
Nicht eingezahltes Kommandit-Kapital	—	Kommandit-Kapital	50 000 000	Reserven	20 448 847,54
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	5 616 887,90	Kreditoren			
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	5 595 844,82	a) Postverpflichtungen	82 657,39		
Wechsel und unverzinsliche Schab-anweisungen		b) seitens der Kundenschaft bei Dritten benutzte Kredite	—		
a) Wechsel (mit Aus-schluss von b, c u. d) und unverzinsliche Schabanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	55 533 774,59	c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	2 595 099,29		
b) eigene Akzepte	—	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung			
c) eigene Ziehungen	534 820,—	1. innerhalb 7 Tagen	67 817 191,46		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten	26 693 642,88		
Postguthaben bei Banken und Bankfirmen	8 669 881,69	3. nach 3 Monaten	15 726 671,92	110 237 506,26	
Reports und Lombards gegen börsen-gängige Wertpapiere	30 526 186,95	e) sonstige Kreditoren			
Eigene Wertpapiere		1. innerhalb 7 Tagen	36 615 582,51		
a) Anleihen und ver-zinsliche Schab-anweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	14 383 648,70	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten	1 627 627,79		
b) sonstige bei der Reichsbank u. an-deren Zentralnotenbanken be-leihb. Wertpapiere	4 970 818,37	3. nach 3 Monaten	35 575,70	38 278 786,—	151 194 048,94
c) sonstige börsen-gängige Wert-papiere	4 488 323,30	Akzepte und Schecks			
d) sonstige Wert-papiere	1 295 938,35	a) Akzepte	7 973 000,—		
Konfortial-Beteiligungen		b) noch nicht einge-löste Schecks	66 751,25	8 039 751,25	
Dauernde Beteiligungen bei an-deren Banken und Bankfirmen	5 363 001,—	Außerdem			
Debitoren in laufender Rechnung		Abal und Bürg-schaftsverpflichtun-gen	11 166 204,31		
a) gedeckte	75 010 591,72	Eigene Ziehungen	553 420,83		
b) ungedeckte	16 011 078,86	Sonstige Passiva	2 097 872,—		
Außerdem		Reingewinn	4 789 522,89		
Abal und Bürg-schafts-Debitoren	11 166 204,31				
Bankgebäude	4 268 684,91				
Sonstige Aktiva	267 942,90				
	Markt		Markt		Markt
	236 565 042,62		236 565 042,62		

Debet.		Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1915.		Kredit.	
Handlungs-Umlaufkosten	1 748 045,77	Vortrag aus 1914	415 638,73		
Steuern	527 629,94	Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	4 361 529,67		
Wehrbeitrag	93 726,—	Gewinn auf Effekten- und Konfortial-Konto einschließlich Effektenzinsen	880 907,33		
Kriegsfürsorge	396 721,—	Gewinn auf Provisions-Konto	1 668 105,48		
Abschreibungen auf Grundstücke	150 000,—	Gewinn aus dauernd. Beteiligungen	324 516,09		
Reingewinn im Jahre 1915	4 373 884,16	Gewinn aus verschiedenen Ein-nahmen	54 948,30		
dazu Vortrag aus 1914	415 638,73				
	Markt		Markt		Markt
	7 705 645,60		7 705 645,60		

10. April 1916.

Die auf 7% festgesetzte Dividende ist vom heutigen Tage ab bei der hiesigen Zweigniederlassung zahlbar.

Schlesischer Bankverein.

Suche zum 1. 5. fleiß., ehrlich. Mädch., 16-18 J. alt, daselbst eine II. Stube mit Kammer bald zu vermieten. G. Birkler, Hirschberg, Sechsstätte Nr. 10.

Junges Mädchen (21 Jahre), sucht Stellung zur Erlernung des Haushalts. Off. unter F 50 an die Exp. d. Boten.

Reklere Wirtin
für kleinen ländlichen Haushalt bald gesucht. Melb. unt. Z 44 an die Exped. des „Boten“ erb.

Ehrliches, fleißiges Mädchen bei hohem Lohn z. 15. 4. gesucht. Frau Lehrer Heibrich, Gunnersdorf i. Nfgb., Evang. Schule.

Gastwirtsstochter,
20 Jahre, evangelisch, mit bürgerlicher Küche, Weißnähen und Wäsche vertr., sucht v. bald oder 1. 5. Stell. zu weit. Ausbildung in bess. Hause. Familienansch. erwünscht. Eventuell persönliche Vorstellung. Zuschriften unter W 21 an d. Exp. d. „Boten“ erb.

Vermietungen.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. L. Meyer, Wilhelmstr. 22.

Möbl. Zimmer bald zu vermieten Greiffenbergstr. 33, I. Kl. Wohn. fol. o. sp. Bahnhöfstr. 56

Zum 1. Oktober d. J. ist der in meinem Hause

Langstraße Nr. 18

vom Goldschmiedemeister Hoppe seit 16 Jahren innegehabte

Laden

mit Wohnung zu vermieten. Frau Kaufmann Weidner.

Stube und Kuche an einzelne Leute zu vermieten Boberberg 6.

3 Stuben und Küche bald zu vermieten Bahnhofstraße 38a.

3 Stub., Küche, Bad, Balk. u. Zubeh. bald 3 Stuben, Küche, 2 Balk. u. Zubeh. Juli, ferner: 2 Stub., Pferdestall mit Bodenraum und trock. Keller, auch als Verkaufsstelle zu vermieten Selterstraße Nr. 12a.

3-Z. Wohn. i. 1. Stock n. Entree, Speisek., Beigel., f. 1. Juli zu verm. Verdienstraße Nr. 5a.

Mbl. 3. b. s. v. Neuh. Burgstr. 3.

M. Wohn. s. v. Neuh. Burgstr. 3

Frdl. Wohn. s. v. Sechsst. 22, I.

Markt No. 8

Wohnung bald oder später zu vermieten.

Bergstr. 5a herrsch. 2. Stock f. 650 M. a. 1. Okt. a. vm.

Kochwohnung,

2 Zimmer mit Kochofen, an ruh. Mieter bald zu verm., 15,50 M. monatlich, Bahnhofstraße 44a.

Markt 34, beste Geschäftslage, ist ein großer Verkaufsstand, Keller und Gewölbe zu vermieten. M. Buttermilk.

Wegen Wegzug ist die Villa Schwarzbachstr. 8 zu vermieten.

2 Zimm., Küche, Bad u. Bbh. zu vermieten. Gerischdorf Nr. 183.

Möbliertes sonniges Zimmer f. 2 Personen, mit Küchenbenutz. und Gartenplatz, in oder nahe Warmbrunn, sofort gesucht. Angebote mit billigt. Preisang. unt. B 46 an den „Boten“.

Vereinsnachrichten.

„Harmonie“.

Heute abd. 8½ U. Stadtbrauerei Generalversammlung.

Um vollständiges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Vergnügungen.

„Schneekoppe“, Hirschberg. Telefon 443. * Gerichtstr. 1, Sehen — Neul! — Hören „Piaucca-Paganini-Geige“.



Rheumatismus, Gicht, Hexenschuss, Ischias

SOLLTEN SIE! sei es dauernd oder nur von Zeit zu Zeit, leiden, so lade ich Sie hiermit ein, diese Gelegenheit zu ergreifen und mir zu schreiben. Ich bin bereit, Ihnen gratis und portofrei etwas zu senden, das Ihnen eine freudige Ueberraschung bereiten wird. Sie haben vielleicht schon viel Geld für verschiedene Mittel ausgegeben und bestenfalls nur eine vorübergehende Besserung erzielt. Ich kann Ihnen versichern, daß ich Mittel besitze, die Ursache von Rheumatismus, Gicht (Podagra, Chiragra) usw. aus Ihrem Körper zu entfernen. Es wirkt auch gegen Leiden, die durch das Vorhandensein von Harnsäure im Körper verursacht werden, wie Herzaffektionen, Lähmungen, Schwellungen, Magenschwäche usw., wie zahlreiche ärztliche Gutachten mir dies bestätigen.

Es kostet Sie nur eine Postkarte. Ich sende Ihnen zum Versuch ein Buch und mein Mittel vollständig gratis. Wenn Sie nicht sofort schreiben können, so bewahren Sie sich die Annonce auf.

Kostenlos

General-Depot: **Viktoria-Apotheke, Berlin A 16**
Friedrichstrasse 19.

Für das Osterfest

empfehlen wir Herren- und Damen-Stiefel u. Halbschuhe. Wir sind reichlich mit Ware versehen und verkaufen zu zeitgemäß billigen Preisen. Unsere Auswahl ist nach wie vor unerreicht. Wir führen nur das Neueste und das Beste.

**Schuhhaus
Wendlandt,**
Hirschberg, nur Langstraße 1,
gegenüb. d. Adler-Apotheke,
und
Dh.-Schreiberhau-Marienthal.



Waldbrand TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erschütterungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Waldbrand-Tabletten an die Front als

Leinwandgewebe

Feldpostbriefe mit Waldbrand-Tabletten fassen in allen Abteilungen und Drogerien M. 2.- oder M. 1.-.

Sorte I
Feste la Johannisbeer-Marmelade, herb,
Pfund 90 Pfg.
Baumkuchenfabrik.
**lebende Schleien,
lebende starke Hale,
frische grüne Heringe.**
Paul Berndt, Markt 18.

Telefon 491. **beinöl,
beinöllirnis**
sowie sämtl. and. Lacke
kauft in größ. u. kleineren
Posten zu angemess. Preis.
B. Schüttrich,
Farbenhandlung, Hirschberg,
Greiffenbergerstr. 7.

KIOS CIGARETTEN

Kleine Kios St. 2 1/2 Pl.
Kurprinz „ 3 „
Fürsten „ 4 „
Welt-Macht „ 5 „
Auto-Klub „ 6 „

— TRUSTFREI —

Achtung!

Achtung!

Kaufe Säcke

jeder Art und Anzahl, größere Posten bevorzugt, auch zerrissene und ausrangierte, zahle Höchstpreise. Kaufe auch Cementsäcke. Bin persönlich anwesend Freitag, den 14. April in Schreiberhau, Gast- und Logierhaus Wiental. (Siebenhäuser.)
E. Schnapp, Berlin, Saarbrückerstraße 31.

Reisekörbe

empfiehlt billigst
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13.

Vorschriftsmäßige
Schreibhefte
für alle Schulen, sowie
sämtliche Schulartikel
hält vorrätig
Wilhelm Bierzwaldt.

Ein neuer
Taschen-Atlas
der
Kriegsschauplätze
(18 Teillart., 2 Uebersichtskart.)
für 15 Pfg.
zu haben im „Boten“.

Seiler-Nussbaumplano,
gebr. u. gut erh., verkauft billig.
M. Wöhling, Poststraße 5.

! Solange der Vorrat reicht!
prima weiße
Schmierseife

ganz vorzüglich zur Wäsche und allen anderen Zwecken.
Postpaket 19 Pfg. netto
hübscher Eimer M. 6,20 inkl. !
Reinhard Rampe,
Hamburg 30, Welsdorferstraße 7.
Wir haben eine große Anzahl sehr kräftiger

Obstbäume,
Spaliere, Zwergobst u. Beerensobstfr., in Einschlag gebracht, deren Pflanzung wir bei den jetzt noch billigen Preisen sehr empfehlen.
Botanischer Garten.
H. Ahrens.

**Blusen — Röcke,
Unterröcke**
bekannt billig.
M. Rahmer, Schützenstraße 6/7,
Ede Bahnhofsstraße,
im Hause des Herrn Zelder.

Sohlenhoner

wieder eingetroffen.
Carl Haefbig, Lichte Burgstr. 17

Trauerhüte

Empfehle in großer Auswahl
Trauerschleier, Trauerstole,
schw. Handschuhe und Strümpfe,
schw. Untertailen, schw. Blusen,
schw. Broschen u. Uhrenketten etc.
Getragene, auch nicht von mir
gelaufte Hüte werden schnell,
sauber und chic umgearbeitet.

Fa. Grete Herrmann,
Schildauerstr., gegenüb. d. Boten.

**Schablonen,
Lacke — Farben — Pinsel,
Tapeten, Goldleisten,
Sichelfeim,
Bohnerwachs**
sow. sämtl. Spezialart. f. Maler
empfiehlt
**Paul Schüttrich, Hirschberg,
Greiffenbergerstr. 7.**